

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Monats täglich 12 Bl.

Seipels Ostergeschenk.

Fleischpreise gedroht. — Ansteigen der
Fleischpreise.

Wien, 25. März. (Eigenbericht.) Die Regierung hat vor einigen Tagen auf Verlangen der Agrarier eine Verordnung erlassen, daß ausländisches Vieh nur mit den Innereien eingeführt werden dürfe. Obwohl alle Fachkreise davor warnten, hat die Regierung diese Verordnung gestern in Kraft treten lassen.

Die Folge war, daß heute bereits an der polnischen Grenze nicht weniger als fünf Waggons Fleisch angehalten und nach Polen zurückgeschickt wurden. Man befürchtet, daß sich dieser Vorgang in den nächsten Tagen wiederholen dürfte, ein starkes Ansteigen der Fleischpreise vor Ostem. Die Fleischhändler haben sich diesbezüglich bereits an den Bürgermeister gewendet, er möge bei der Regierung intervenieren.

Primo de Rivera äußert Rücktrittsabsichten.

Madrid, 25. März. (Tsch. P.-A.) General Primo de Rivera sandte der Presse eine Erklärung zu, in welcher er sagte, er fühle sich weder noch physisch stark genug, um das Land und den König um die Verhängung des Vertrauens für eine neue Fünfjahresperiode zu ersuchen. Deshalb, — fügte Primo de Rivera hinzu — will ich meine Vorbereitungen zum Rücktritt von der Regierung abkürzen. Am schlimmsten (!) für das Land wäre es, wenn ich meiner Nachfolgerschaft kein Testament hinterlassen würde. Diese Tatsache könnte in den Reihen der Bürger eine große Desorientierung bewirken.

Der Thron von Monte Carlo wackelt.

Demonstrationen vor dem fürstlichen Palais. — Der Prinzregent muß Neuwahlen versprechen.

Nizza, 25. März. In Monte Carlo kam es gestern zu Unruhen und zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Manifestationen hatten politischen Charakter. Es wurden Neuwahlen und die Wiederinkraftsetzung der Verfassung gefordert. Nach einer der Manifestationen formierte sich ein Unzug mit dem Ziele, zum Palais des Prinzregenten zu gelangen. Die Manifestanten stießen jedoch auf einen Polizeifordon. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei die Polizei einige Schreckschüsse in die Luft abgab. Die Manifestanten wichen jedoch nicht zurück und erzwangen bald darauf den Empfang einer Delegation durch den Prinzen. Dieser gab den Manifestanten die Versicherung, daß es noch vor dem 1. Juni zu Neuwahlen kommen werde.

Neue Wahlsiege der Arbeiterpartei.

London, 25. März. (Eigenbericht.) Wie aus den bisher eingelaufenen Meldungen über die Sonnabend erfolgten Stadt- und Gemeindevahlen in einem Teil Englands hervorgeht, hat die Arbeiterpartei große Gewinne zu verzeichnen. In Cusfield eroberte die Arbeiterpartei sämtliche fünf zu den sechs bisherigen Sitzen, in Tottenham gewann die Arbeiterpartei zwei Sitze, in Dogenham sämtliche sechs Sitze, die durch Erweiterung des Stadtbezirkes neu geschaffen worden sind, und außerdem zwei weitere konservative Sitze.

Zariffündigung im Ruhrbergbau.

Berlin, 25. März. (Eigenbericht.) Der deutsche Bergarbeiterverband hat auf einer Funktionärskonferenz in Bochum den Lohnarbitr für das Ruhrgebiet für den 1. Mai gelündigt. Von allen Diskussionsrednern wurde festgestellt, daß die jetzigen Löhne für die Bergarbeiter nicht mehr tragbar seien. Nach einer Rede des Vorsitzenden wurde festgestellt, daß die Durchführung des Kampfes nur Sache der Gewerkschaften sei und bleiben müsse. Gegen die Versuche der kommunistischen Partei, Aampfausschüsse zu bilden, wurde betont, daß alle Mitglieder, die sich an den kommunistischen Machinationen beteiligen, sich ohne weiteres außerhalb der Organisation stellen würden. Eine in diesem Sinne gefasste Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Eine Funktionärsversammlung des christlichen Bergarbeiterverbandes hat sich ebenfalls dafür ausgesprochen, daß im Ruhrbergbau der nächste Termin zur Kündigung des Lohnarbiters wahrgenommen werde. Die Unternehmer lehnen nach wie vor jede Lohnerhöhung strikte ab.

Wieder ein prächtiger sozialdemokratischer Wahlerfolg.

Wir erobern in Krakau 3 neue Mandate, die Kommunisten verlieren zwei Mandate. — Großer Rückgang der Deutschnationalen und der Rotsche-Gruppe.

Die sonntägigen Gemeindevahlen in Krakau ergaben folgendes Bild im Vergleich mit dem Wahlergebnis von 1924:

Gemeindevahlen 1924.		Gemeindevahlen vom Sonntag.	
Stimmen	Mandate	Stimmen	Mandate
Deutsche Sozialdemokraten	276	429	5
Kommunisten	950	820	8
Christlichsoziale	231	272	3
Bund der Landwirte	133	132	1
Gewerkepartei	238	320	3
Deutsche Nationalpartei	739	Nationalpartei	463
Deutschesoziale		137	
Deutschnationalen	241	Rotschegruppe	146
Tschechische Sozialdemokraten		250	
Nationalsozialisten			57

Die deutsche Sozialdemokratie hat sich also auch in Krakau glänzend geschlagen, hat einen gewaltigen Sprung von zwei auf fünf Mandate gebracht. Seit den Bezirks- und Landeswahlen am 2. Dezember des Vorjahres ist unsere Stimmzahl von 263 auf 429, also um 59 Prozent gestiegen. Dagegen ist die kommunistische Stimmzahl in derselben Zeit von 895 auf 820 gesunken. Sehr gut schnitten dagegen auch die tschechischen Sozialdemokraten ab, die diesmal allein zwei Mandate errangen. Die Christlichsozialen verzeichnen einen kleinen Zuwachs. Die Stimmzahl des Bundes der Landwirte ist unverändert. Dagegen ist die Rotsche-Gruppe für den Landeswahl von 240 auf 146 Stimmen gesunken. Ein wichtiges Moment des Wahlganges ist, daß die Nationalpartei, die bisher die stärkste Partei in der Gemeinde war, die Stadt beherrschte und auch den Bürgermeister stellte, von 9 auf 5 Mandate zurückgegangen ist und daß auf ihre Kosten die Rotsche-Gruppe, die deutschen Sozialdemokraten, ebenso auch die Christlichsozialen je ein Mandat gewonnen. Für das Verhältnis im proletarischen Lager ist bedeutsam, daß wir bei der Spaltung in Krakau fast alles verloren hatten und daß sich erst im Laufe der Jahre in kleinem Maße von Genossen fand, das dort die Organisationen wieder aufrichtete und auch wieder in die Gemeinde kandidierte. Nun sind wir jetzt bereits mehr als halb so stark wie die Kommunisten, mit den tschechischen Sozialdemokraten steht uns nur noch ein Mandat auf ihre Stärke. Bei der Wahlkandidatur haben sich übrigens die Kommunisten wieder in der schärfsten Weise gegen uns gewendet. Sie haben sich in ihren Flugblättern

und in ihrer Versammlung nur mit uns beschäftigt und von uns unter anderem als „offene Faschisten“ hingedeutet! Die Arbeiterkassette hat darauf die Antwort gegeben, daß sie uns auf Kosten der Kommunisten zu einer bedeutenden Stärke und zu einem großen Stimmengewinn verholfen hat. Der Federstreik der Textilarbeiter konnte sich in Krakau noch nicht voll auswirken, da die meisten großen Betriebe dort nicht mitgestreikt haben. Der Rückgang der Kommunisten ist zweifellos vorwiegend auf allgemein politische Momente zurückzuführen und die Krakauer Gemeindevahl ist für uns ein Beweis, daß wir auf Kosten der kommunistischen Bewegung unsere Position stärken, so daß wir künftig noch mehr in der Lage sein werden, dem Bürgerum erfolgreich entgegenzutreten.

Kein Zweifel, daß wir viel von dem Wahlerfolg der unermüdeten Kleinarbeit unserer Vertrauensmänner im Krakauer Gebiet verdanken; man bedenke nur, daß wir durch die rüchichts- und skrupellose Depe der Kommunisten auch in dieser Wahlkampagne noch außer Stande waren, eine Versammlung zu veranstalten. Wenn wir nun trotzdem einen so prächtigen Erfolg erzielt, so ist uns das doppelte und dreifache Beweis für den unaufhaltsamen Wiederaufstieg der Sozialdemokratie, für deren immer wachsendes Vertrauen auch in den durch die Kommunisten so fast hoffnungslos verseuchten Gebieten. Wir sind überzeugt, daß gerade das Beispiel von Krakau im ganzen Reichenderger Kreis Schule machen wird. Wir im Anstieg, die Kommunisten im Abstieg — das ist doch wie überall die sicherste Voraussetzung des Erfolges im Kampf gegen das Bürgerum, das so Position um Position räumen muß.

Blutige Heimwehrausreitungen

Wien, 25. März. (Eigenbericht.) In einem Vorort von Graz ist es am Sonntag zu großen Heimwehtrauwallen gekommen. Die Heimwehr hatte in dem Vorort Gratwein einen Werbeaufmarsch veranstaltet. Noch bevor die Heimwehrleute nach Gratwein gekommen waren, hatten sie auf der Bahn einige Arbeiterpostler überfallen. In Gratwein selbst nahmen auf dem Aufmarsch auch Heimwehrer aus Graz und Umgebung teil. Die Arbeiter von Gratwein hatten von der Partei die Parole, sich vollkommen ruhig zu verhalten. Als die Heimwehrer an dem Arbeiterpostplatz vorüberkamen, wo gerade ein Fußballspiel stattfand, drangen sie in den Fußballplatz ein, demolierten den Zaun und hieben mit Gummistüteln und Stahlruten auf die Sportler ein. Den Arbeiterpostlern gelang es im Verein mit der Gendarmerie, die Heimwehrleute zu verdrängen. Nachmittags marschierten die Heimwehrer, die aus Graz gekommen waren, nach Graz zurück. In dem Vorort Andritz drangen sie in die Werkstätte der Papierfabrik, wo die Arbeiter gerade eine Versammlung hielten. Sie erbrachen die Fenster und warfen mit Steinen und schlugen wieder mit Gummistüteln und Stahlruten auf die Arbeiter ein, wobei sechs Arbeiter schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt wurden. Selbstverständlich setzten sich die Arbeiter auch zur Wehr, so daß auch eine Anzahl von Heimwehrern Verletzungen erlitten. Gleichzeitig waren auch einige Heimwehrer von hinten in die Küche der Restauration eingedrungen, hatten dort die Wirtin und einige Angestellte schwer mißhandelt. Wie gefühllos dabei die Heimwehrer vorgingen, geht daraus hervor, daß sie auch in das Nebenhäus eindringen, das der „Südmark“ gehört, wo sie Einrichtungen eines bürgerlichen Vereines demolierten. Der Arbeiter bemächtigte sich so große Erregung, daß heute

morgen die Arbeiter der Papierfabrik sich weigerten, die Arbeit anzunehmen und erst nach längerem Verhandlungen mit der Direktion um elf Uhr wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Heute Vormittag hatte sich eine Abordnung der Betriebsräte der Fabrik von Gratwein und Andritz zum Landeshauptmann unter Führung von sozialdemokratischen Abgeordneten begeben, der ihnen versprach, er werde den Auftrag erteilen, daß die Schuldigen strenge bestraft werden.

Erster englisch-amerikanischer Zwischenfall.

Ein englisches Alkoholischiff außerhalb der Dreimeilenzone versenkt.

Washington, 25. März. (Reuter.) Die Beamten des Staatsdepartements sehen den Fall der Versenkung des britischen Schoners „Jamalone“, der des Schmuggels mit Spirituosen verdächtig war, durch zwei amerikanische Küstenwachschiffe des Prohibitionsdienstes als ernst an. Der Kapitän der „Jamalone“, ein Kanadier, erklärte: Als wir 14 Meilen von der amerikanischen Küste entfernt waren, forderte ein amerikanisches Küstenwachschiff des Prohibitionsdienstes die „Jamalone“ zur Uebergabe auf. Auf unsere Ablehnung hin eröffnete es das Feuer. Die „Jamalone“ nahm südlichen Kurs und wurde auf ihrer Fahrt von dem Küstenwachschiff zuerst mit Granaten beschossen und dann aus Maschinengewehren. Ein anderes amerikanisches Küstenwachschiff stieß zu dem ersten. Die „Jamalone“ erhielt abermals den Befehl zur Uebergabe, aber ich lehnte auch diesmal ab. Als wir uns ungefähr 225 Meilen vor New Orleans befanden, wurden etwa 100 Granaten auf die „Jamalone“ abgeschossen, die darauf unterging. Die Besatzung wurde von den Küstenwachschiffen aufgenommen und in Ketten nach New Orleans gebracht.

Unser Weg.

Die Landbändler und Christlichsozialen haben am Samstag in der böhmischen Landesvertretung für ein Budget gestimmt, welches auf jeder Seite die Benachteiligung der deutschen Bevölkerung des Landes mathematisch genau verzeichnet. Diese Benachteiligung betrifft vor allem die deutschen Arbeiter. Wenn für die tschechische Reichskommission für Jugendfürsorge 180.000 Kronen veranschlagt werden, für die deutsche nichts, wenn für die Blindenanstalten im tschechischen Gebiet hohe Beträge eingesetzt werden, für die deutsche Blindenschule in Kuffitz nichts, wen trifft dies anders als die sozial schwächsten Schichten des deutschen Volkes? Ja, wenn es sich um die Interessen einer deutschen Bank oder um die Profite großer Grundbesitzer oder um irgendwelche Forderungen von Kirchenfürsten gehandelt hätte, die nicht berücksichtigt worden wären, dann hätten die deutschen Regierungsparteien mit dem Brüllen nationaler Ueberzeugung, welchen die Herren in Studentenkreisen gelernt haben und am Viertisch üben, keine Hand gehoben. Da es aber vor allem um die deutschen Arbeiter geht, haben sie ihre Stimmen zur Verfügung gestellt, um eine recht große Mehrheit zustandezubringen für einen Voranschlag, der die sozialen Einrichtungen, die für die deutsche Bevölkerung Böhmens geschaffen wurden, geradezu demoliert. Nur diese unerhörte Tat werden wir deutschen Sozialdemokraten die antisozialen deutschen Regierungsparteien zur Verantwortung ziehen und den Tag der Abrechnung gründlich und gewissenhaft vorbereiten.

Aber auch die Tätigkeit der übrigen deutschen Parteien in der Landesvertretung werden wir vor der Bevölkerung entsprechend beleuchten. Noch am Donnerstag haben die Deutschen „nichtmarxistischen“ Parteien eine gemeinsame Erklärung abgegeben, worin sie gegen das Vorgehen des Landespräsidenten protestiert haben. Der Herr Professor Kaffka scheint damit den Regierungsparteien einen Pakt geschlossen zu haben, ohne daß er sich dessen vergewissert hätte, daß sie wenigstens 48 Stunden lang in der Kampfstellung verharren werden. Zwei Tage nach der feierlichen Erklärung der „antimarxistischen Front“ unter der Führung des Herrn Professors Kaffka, ist der Bund, bei dessen Schaffung allerlei Treuschwüre geschworen worden sein mögen, schon völlig zerfallen. Die Landbändler haben bedingungslos für das Budget gestimmt, die Christlichsozialen haben erst ihr oppositionelles Gesicht gezeigt und dann die Hände für den Voranschlag erhoben, die Gewerkepartei, die auch eine Regierungspartei ist, hat gegen das Budget gestimmt und die übrigen „Nichtmarxisten“ ebenso. Die Herren treiben da ihr altes Gewerbe der Täuschung der Bevölkerung, das darin besteht, das Feuerwerk deutscher Einheit abzubrennen und die Menschen damit einen Augenblick zu blenden. So wie es aber dazu kommt, der Geste die Tat folgen zu lassen, zerfällt diese Einheit in nichts. Was allerdings den Herrn Kaffka nicht hindern wird, den deutschen Regierungsparteien ein nächstesmal ebenso nachzulaufen wie seine deutschnationalen und nationalsozialistischen Bundesgenossen, die ganz das Gefühl für die Würdelosigkeit ihres Vorgehens verloren haben.

Die deutsche Sozialdemokratie hat auch auf dem neuen Kampfboden der böhmischen Landesvertretung die Aufgabe erfüllt, die ihr geschichtlich zufällt: die Interessen der breiten Massen der deutschen Bevölkerung kraft- und zielbewußt zu vertreten. Die Politik unserer Partei in den letzten zehn Jahren geht dahin, die Verständigung der Nationen herbeizuführen, um damit den Boden zu schaffen, auf dem der Kampf der sozial unterdrückten Klassen dieses Staates mit Erfolg geführt werden kann. Die deutschen Arbeiter gehen mit dem stolzen Kraftgefühl, das einer aufsteigenden Klasse eigen ist, an die Lösung dieser Aufgabe. Wir deutschen Sozialdemokraten sind stolz darauf, die Schüler von Marx, Engels, Bebel und Viktor

Englische Kapitalisten als Gäste der Sowjetregierung.

London, 25. März. (CPB.) Die Studienkommission englischer Geschäftsleute, die sich nach Rußland begibt, um die Möglichkeiten einer Förderung des englisch-russischen Handels zu untersuchen, ist heute vormittag vom Viktoriabahnhof abgereist. Die Studienreise wird einen Monat dauern. Die 85 Teilnehmer, die etwa 150 führende englische Firmen vertreten, werden Gäste der Sowjetregierung sein.

Aber zu sein, wir können uns darauf berufen, daß wir von den Bahnen des Klassenkampfes auch nicht im mindesten abgewichen sind und wir sind durchdrungen von der großen Aufgabe, die uns die Geschichte stellt, die arbeitenden Massen der tschechischen und deutschen Nation zusammenzuführen. In unserer Partei gibt es keinen Menschen, der nicht von der heißesten Sehnsucht nach der Verständigung der Nationen erfüllt wäre. Aber diese Verständigung kann nur erfolgen im Geiste der Demokratie, die unvereinbar ist mit nationaler Bedrückung und Entrechtung, die nur möglich ist bei gleicher Berücksichtigung der sozialen Interessen aller Nationen dieses Staates. Weil wir die wirkliche, dauernde, auf Granit gebaute Verständigung des tschechischen und deutschen Volkes erstreben, darum können und dürfen wir keine der Lebensinteressen der arbeitenden Bevölkerung unseres Volkes aufgeben, darum müssen wir mit einer Energie, die demjenigen eignet, der nicht nur für die Forderungen von heute streitet, sondern der auch an das Morgen denkt, arbeiten. Der Kampf gegen den nationalen Chauvinismus der tschechischen Herrenklassen besteht nicht darin, daß man vor ihm den Rückzug antritt. Eine einzige Notiz in den „Národní Listy“ hat genügt, daß der Landespräsident von Böhmen die wohlüberlegte Übung des Gebrauches der deutschen Sprache, wozu ihn das Gesetz ermächtigt, in der zweiten Sitzung schon aufgegeben hat. Ein solches Diktat der tschechischen Nationalisten uns gefallen zu lassen, halten wir mit der Würde deutscher Sozialdemokraten für unvereinbar. Die deutschen Regierungsparteien haben die Ohrfeige hingenommen, indem sie der Landesverwaltung das Vertrauen votiert haben. Sie haben versucht aufzukumpfen, um ein paar Stunden später zusammenzuknicken. Das wird die Richtung vor ihrer Politik nicht erhöhen, das rechtfertigt geradezu die Behandlung, die ihnen ihre tschechischen Koalitionsgenossen und insbesondere der Innenminister einer Regierung, für die sie voll verantwortlich sind, angedeihen lassen. Sie haben bisher jede Gelegenheit, die Verständigung der Nationen zu fördern, vorübergehen lassen, sie haben ihre Macht und ihren Einfluß nur für die materiellen Interessen städtischer und ländlicher Kapitalisten genützt, aber stets versagt, wenn es sich um die Herbeiführung des nationalen Friedens durch Beseitigung nationalen Unrechts gehandelt hat. Nicht auf dem Boden der Vorrechte der bestehenden Klassen, sondern nur unter der Voraussetzung der Befriedigung der sozialen Interessen der Massen des deutschen Volkes ist das hohe Ziel der nationalen Verständigung möglich, zu dem wir uns heute ebenso bekennen, wie seit Jahrzehnten.

Vom System unserer Staatsbahnen.

Der Bürokratismus. — Lächerliche und schädliche Sparwirtschaft. — Die Eisenbahnkatastrophen. — Wie mit dem Staatseigentum gewirtschaftet wird. — Behandlung des Personals.

Seit Wochen beschäftigt die Öffentlichkeit unsere Verkehrsmisere. Für jeden Objektiven war das Bestreben sichtbar, die Ursachen der Betriebsbeschränkungen bloßzulegen, um für die Zukunft der Wiederkehr solcher Verhältnisse vorzubeugen. Der Erfolg blieb bis jetzt aus und wird auch für die Zukunft ausbleiben, wenn an den bestehenden Verhältnissen nichts geändert wird. Kein Betriebsunternehmer oder Organisator wird solche Betriebsverhältnisse für möglich halten. Bürokratismus ist Trumpf, Fachwissen Nebenache. Hier einige Beweise:

Das Finanzministerium als Kurator.

Zuerst muß auf das Gesetz Nr. 404 ex 1922 hingewiesen werden, nach welchem die Staatsbahnen kaufmännisch verwaltet werden sollen. In Wirklichkeit stehen die Staatsbahnen unter Kuratel des Finanzministeriums mit keinerlei finanziellen Machtbefugnissen. Und weil jede Frage zugleich eine finanzielle Frage ist, ist jede Entscheidung von der Zustimmung des Finanzministeriums abhängig. Von Fachwissen der Herren im Finanzministerium ist keine Spur. Nach Meinung der Regierung ist dies auch nicht notwendig. Jenes dieses Gesetzes ist sparen, oft bis weit über die Grenze der Verkehrserhaltung wie die heutige Verkehrsmisere bezeugt, oft ohne Berücksichtigung der Erhaltung der Verkehrssicherheit, wie es die vielen Verkehrskatastrophen beweisen. „Sparen um jeden Preis.“ Wer diesen Willen der Regierung nicht genügend berücksichtigt, kommt in Gefahr, schlecht qualifiziert zu werden. Von der Qualifikation ist aber die Postenvergabe, die Ernennung und die Vorrichtung abhängig, also zum Teufel mit aller Fachwissenschaft, Karriere machen ist besser!

Unsinnige Sparwut und die Wege des Bürokratismus.

Wie gespart wird, soll nachstehendes Beispiel aufweisen. Dem Bahnmeister obliegt in seinem Bereiche die Erhaltung des Oberbaues und der Stationsanlagen. Er muß den Zustand und die Erfordernisse zur Erhaltung seines Streckenabschnittes auf das Genaueste kennen. Seine Untergebenen erstatten ihm Meldung über jede Schadhaftheit, er überzeugt sich persönlich hiervon und führt strenge Evidenz über jeden Mangel. Aber auch er weiß, daß gespart werden muß. Wenn dann für das nächste Betriebsjahr der Voranschlag gemacht wird, streicht er selbst schweren Herzens einige Erfordernisse in der Hoffnung: ein Jahr hält es noch aus. Diese Erfordernisse erhält dann für einen größeren Bereich der Vorstand der Bahnerhaltungsektion. Wohl kennt er auf Grund seines Fachwissens und durch persönlichen Augenschein die Erfordernisse zur Erhaltung seines Streckenbereiches, aber sparen ist Trumpf. Und so, gezwungen durch die Verhältnisse, streicht er selbst zwanzig Prozent der Erfordernisse. Jetzt kommt der Voranschlag zur Genehmigung zum Vorstand aller Bahnerhaltungsektionen bei der Staatsbahndirektion. Auch dieser hat noch Fachwissen, doch die Kenntnisse der Details wird logischerweise desto schwächer, je höher die Stellung des Funktionärs. In Befürchtung um seine Qualifikation spart auch er, zwanzig Prozent der Erfordernisse werden gestrichen — hoffentlich geht noch so und es kommen keine „höheren Gewalten“! Nur das Allernotwendigste an Schwellen- und Gleiswechselungen, an Neuanschaffung von Schneeschutzwänden und etc. wird jetzt dem Hauptverantwortlichen, dem Staatsbahndirektor zur Genehmigung vorgelegt. Doch je höher die Charge, desto stärker der Beweis seiner Strebsamkeit. Noch ist seine

Karriere nicht abgeschlossen und von Oben wünscht man sparen und wieder sparen. Also streicht er mit schon weniger Bewusstseinsstrapseln zwanzig Prozent der Erfordernisse. Mit diesem ist der Weg des Voranschlags noch immer nicht beendet. Die nächste Einschränkung des Voranschlags führt das hohe Eisenbahnministerium durch — zwanzig Prozent fallen. Und erst jetzt kommt der Kurator, das Finanzministerium, wo von Fachwissen kein Atom mehr ist, und streicht weitere zwanzig Prozent. Das Ergebnis der bürokratischen Behandlung des Voranschlags ist also die Verminderung der Betriebsauslagen auf ein Drittel der tatsächlichen Erfordernisse. Nehulich wird der Voranschlag des Zugförderung- und Werkstättendienstes und auch der des Stations- und Verkehrsdienstes erstellt. Soll es da noch jemanden wundern, daß sich die Eisenbahnräder nicht drehen, sondern infolge der vielen Mängel und Reibungen stillstehen? Eisenbahnkatastrophen sind bei einem solchen unsinnigen und unsachmännischen Sparsystem unvermeidlich.

Die Hyäne wartet auf das Opfer.

Das Privatkapital ist in diesem Falle die Hyäne des Schlachtfeldes. Nur so weiter und einmal muß dann das wichtigste Verkehrsmittel des Staates in Privatverwaltung kommen. Das bürokratische System der Staatsbahnen ist doch unfähig, einen solch großen Betrieb und Lebensnerv des Staates zu verwalten. Um diesen fetten Bißfen wird schon lange verhandelt, — doch wehe allen Staatsbürgern, wenn es einmal so weit kommt!

Derzeit hat der Eisenbahnbetrieb als staatliches Unternehmen alle Steuerarten zu zahlen, wie sie jeder Privatbetrieb zahlt. Außerdem hebt das Finanzministerium eine Verkehrssteuer ein, die nur 30 Prozent der Betriebseinnahmen beträgt. In keinem anderen Staate der Welt ist diese Steuer so hoch wie bei uns, 800 Millionen pro Jahr, die dem Finanzsäckel des Staates zufließen und die Erhaltung und den Ausbau des Betriebes unmöglich machen.

Eine feine Wirtschaft!

Und bei dieser Großzügigkeit im Sparen, Sparen bis zur Lächerlichkeit, kann im Winter nicht einmal ein fehlendes Ösentürl in einem Baricaal ersetzt werden, weil eben der Kreditverbraucher ist und ein Nachkredit vom Finanzministerium nicht bewilligt wird. Lieber doppelt so viel Kohle verbrauchen und den Ofen kaputt brennen. Im Frühling darf über strikten Auftrag von Oben mit den Arbeiten zwecks Bahnerhaltung nicht zeitgerecht angefangen werden. Bahnstellen faulen weiter, denn es muß Lohn und Material gespart werden. Im Herbst werden die Arbeiten vorzeitig abgeschlossen, denn der Kredit ist verbraucht. Lokomotiv- und Wagenpark, Neuanschaffungen, Reparaturen an den Lokomotiven und Wagen, Ausbau der Stationen und Sicherheitsanlagen, nur das Allernotwendigste. Voranschlagsereduzierung um zwanzig Prozent und noch um zwanzig Prozent nro. Gott hilft, — hoffentlich geht es noch! Schmieröl für Lokomotiven und Wagen, das allerschlechtestes, wie es kein Privatunternehmen in Gebrauch nehmen würde. Brennsohle für die Lokomotiven in einer Qualität, daß sie nur den theoretischen Berechnungen entspricht. Dabei immer Höchstbelastung, meistens noch über diese, selbst bei -30 Grad Kälte, wie es heuer der Fall war. Viel zu spät wurde die Reduzierung der Lasten angeordnet, die meisten Lokomotiven waren schon

kaputt geschunden. Keinen Fachmann kann es wunder nehmen, wenn so ein Betrieb einmal zusammenbricht. So die tatsächliche Verwaltung.

Beamte und Bedienstete.

Und nun noch die personelle Frage dieses Systems. An der Spitze der Eisenbahnverwaltung steht bekanntlich der Eisenbahnminister. Derzeit ein Kaufmann, vorher ein Jesuitenpater! Ohne jedes Fachwissen und ohne Organisations-talent. Die politische Demokratie in Ehren, aber will eine politische Partei die Verwaltung eines Staatsbetriebs übernehmen, so muß sie einen Fachmann nominieren. Ohne Fachwissen ist ein solcher Minister die Spieluppe der Bürokratie. Seine Wirkungsmöglichkeit besteht einzig allein darin, einige seiner Parteiangehörigen im Betriebe unterzubringen und diesen seine Protektion angeheihen zu lassen. Dies wurde unter dem bestehenden System gründlich besorgt.

Zwecks Beurteilung des bestehenden bürokratischen Systems seien nachstehende Zahlen angeführt, welche durchwegs dem amtlichen Almanach entnommen sind. Die österreichischen Staatsbahnen hatten im Jahre 1916 eine Länge von 19.228 Betriebskilometern. In Oesterreich wurde die Verwaltung von 55 Beamten der II. — IV. und 1141 Beamten der V. — VI. Rangklasse besorgt. In der Tschechoslowakei haben wir 13.434 Betriebskilometer, dabei über 115 Beamte der II. bis IV. und 2755 Beamte der V. und VI. Rangklasse. In der Eisenbahnverwaltung allein sind 401 Juristen angestellt!

Einige Proben dieser Verwaltungskunst: Am Amtsblatte vom 9. Feber d. J. fand es der Direktor der Staatsbahndirektion Ömütz für notwendig, einen Aufruf an das Personal zu erlassen. Ursache waren die vielen Verkehrskatastrophen. Es wurden darin die Bediensteten zum Pflichteifer ermahnt und aufgefordert, „den gewissenlosen Einflüsterern kein Gehör zu schenken, da keinerlei Grund zu Unruhen besteht und weil berechtigter Wünsche bei den vorgelegten Dienststellen nicht unberücksichtigt bleiben.“ Wer sind denn diese „gewissenlosen Einflüsterer“? Vielleicht die jahn- und rückgratslosen Kommunisten? Oder gar die drangsalierten und zurückgesetzten deutschen Eisenbahnbediensteten? Konkret kann nichts vorliegen, denn sonst wäre auf Grund der Disziplinarvorschriften gewiß Gelegenheit, Ordnung zu machen. Also nur eine Verdrängung und das ist gelinde gesagt, unfair.

Achtstundentag? — Nein, oft 16 bis 20 Stunden Dienst!

Ein zweites Beispiel: Mit Dienstbefehl vom 5. Feber gab dieselbe Staatsbahndirektion dem Personale bekannt, daß bei mehr als 10 Grad Kälte dem Personale pro Diensttour entweder ein Tee oder eine Suppe gratis verabreicht wird. Zu berücksichtigen sei aber dabei, daß das Stationspersonal ununterbrochen mindestens zwölf Stunden Dienst zu leisten hat. An eine Ruhepause war in dieser Zeit nicht zu denken, dabei mußte den ganzen Tag im Freien mit vereisten Wagenkuppeln gearbeitet werden. Noch mehr hatte das Zug- und Lokomotivpersonal zu leiden. Bei Lastzügen in der Regel mehr als 16 ununterbrochene Dienststunden! In vielen Fällen mehr als 20 Stunden, dem Wind und Wetter ausgesetzt! In solchen Verhältnissen kann ein Glaschen Tee oder eine Schale Suppe den halberfrorenen Bediensteten nicht viel Wärme spenden. Die armen Oberbauarbeiter bekamen überhaupt nichts Warmes, dabei mußten sie mindestens acht Stunden im Freien Schnee schaufeln, oft ununterbrochen durch zwanzig Stunden! Ein gefrorenes Brot als Nahrung und dann noch von offener Straße stundenweit nach Hause. Man kann also gewiß nicht sagen, daß dieser Dienstbefehl viel soziales Verständnis zeigt.

Die Gehälter und Löhne sind in den letzten Jahren einigemal gesetzlich valorisiert worden, aber so, daß diese den heutigen Valutaverhältnissen

Stumme Freunde.

Von Jaroslav Raumann.

(Aus dem Tschechischen von F. Reismann.)
Zwei junge Hirten trugen die tote Bärin auf einer Stange, Jano seinen kleinen, lebenden Bären am Arme nach Hause.
Und jetzt begann für ihn eine Zeit glücklichen Lebens.
Jacht fütterte er seinen kleinen Bären mit Sahnmilch, dann mit Brot — und binnen kurzer Zeit gab es auf seiner Sennhütte weit und breit bessere Freunde, als Jano mit seinem jungen Bärlein.
Anfänglich gab es ein bißchen Heger mit den Hund, aber schließlich gewöhnten sich alle an das Bärenjunge. Schon deshalb, weil es auch lernte, sich zur Wehr zu setzen. Selbst die alten Hirten lachten hellauf, wenn sie den ausgelassenen Stinklein sahen, die der junge Bär mit dem summen Jano zusammen anführten.
Sie balgten sich miteinander herum und verstanden einander — die beiden Stummten — vielleicht besser, als die besten Menschenameraden.
Tag für Tag pflegte der junge Bär mit Jano auf die Weide zu gehen, gemächlich trabte er hinter ihm her und schnappte wie wütend nach Dunaj, der ihn oft zu beißen versuchte.
Als die Himbeeren und Erdbeeren reif wurden, tat sich das Bärlein an ihnen gütlich, mitunter brachte ihm Jano auch eine Sontigwabe von Waldbienen. Dies dauerte fast bis in den Herbst hinein, unmittelbar bevor sie die Sennhütten wieder verlassen wollten.

Der Vater Janos gönnte seinem armen Jungen da oben auf der Sennhütte die Unterhaltung mit dem kleinen Bären, aber was sollte er mit ihm im Winter unten im Dorfe beginnen?
So nahm er sich also vor, vor dem Verlassen der Sennhütte das junge Bärlein heimlich zu erschleichen und Jano dann zu sagen, daß es ins Gebirge entflohen sei.
Doch ein Zufall rettete dem kleinen Bären das Leben.
Der ungarische Adelige, welchem das ganze Gebiet samt den Almen und Weideplätzen gehörte, lud sich eine zahlreiche, auserlesene Gesellschaft zur Jagd auf Ganssen ein. So geschah es also, daß jene Herren und Damen, einmal zeitlich in der Früh an der Weide vorüberkamen, wo Jano mit seinem Hund Dunaj und seinem kleinen Bären die Schafe hütete.
Als sie das ungewohnte Dreigestirn bemerkten, kamen sie absichtlich ein Stück Weges näher heran, um sich den sonderbaren Hirten anzusehen, dessen Schafe ein Hund und ein Bär hüteten.
Obgleich Jano ob der noch nie gesehenen Herrschaften ein tödlicher Schrecken überfiel, so zeigte er dennoch, doch ungerne, was sein Freund konnte.
Da äußerte eine der adeligen Damen den Wunsch, diesen jungen Bären zu besitzen.
Als sie nachher von der Jagd kamen, trugen hinter ihnen Diener nicht bloß zwei abgeschossene Könige der Krivavener Gänge, sondern führten auch Janos hin- und herzuführen zahmen Bären an einem Seile mit sich.
Der Schaffhirt, Janos Vater nämlich, widersetzte sich dem Wunsche nicht, als der Bobbanfeler Heger den Bären für die Herrschaft verlangte, und

schließlich und endlich, was für ein Widersehen denn, der Bär gehörte der Herrschaft, wie das ganze übrige Wild, die Wälder, Almen und Weideplätze dazu. Es war ja überhaupt ein Glück, sich dem allmächtigen Herrn irgendwie erkenntlich erweisen zu können!
Dafür aber war Jano vor Schmerz und Herzleid wie außer sich. Er bog sich jeden Schritt seiner Wege mit bitteren Zähnen.
Ein paar Tage später gingen sie alle wieder mit Saal und Pack in die Ebene herunter, nach Kofawa, aber nicht einmal bei der Mutter unten konnte Jano wieder heiteren Sinnes werden.
Seine Trauer nach seinem zottigen Kameraden war allzugroß.
Da er nie einen Freund besessen hatte, widmete er all seine Freundschaft und Liebe, der er überhaupt fähig war, seinem geliebten Tiere.
Und jetzt hatte man es ihm genommen, geraubt!
Er verbrachte den Winter, ohne daß er selber wußte, wie er ihm vorüberging. — Er pflegte tagelang vor der Hausflur zu sitzen und mit traurigen Augen gegen die Straße zu starren, die von Kofawa nach Oradel führt, wo sich, wie er wußte, die Eisenbahnstation befand, wohin sich die Herrschaften begeben hatten, und wohin man wahrscheinlich auch seinen kleinen Bären geschleppt hatte.
Er ging herum, als ob er seine Seele verloren hätte.
Endlich aber schmolz der Schnee wieder in den Berggätern und die Hirten machten sich bereit, ihre Schafe wieder ins Gebirge zu treiben.
Und gerade um diese Zeit reiste in Janos Kopf eine große Idee, die er den ganzen Winter

hindurch in seinem Hirne mühselig ausgebrütet hatte.
Er wird ohne seinen Bären nicht mehr hinausgehen, er wird sich auf die Suche nach seinem Bären machen.
Über wohin, ja wohin?
Wen wird er, der Stumme, befragen können? Wessen Antwort wird er, der Taube, vernehmen? —
Unterwegs, als sie das Vieh an der Bobbanfeler Hegerhütte vorbeitrieben, kam ihm ein Einfall.
Der Heger! — Ja, der Heger, der seinen Bären den Herrschaften gebracht hatte, wird es ihm sagen.
Es war aber nicht möglich, stehenzubleiben, und der Heger war wohl auch nicht daheim, denn das Hegerhaus war versperrt.
Und außerdem fühlte Jano irgendwie unstillmächtig, daß er verstoßen handeln müsse.
Aber das Glück war ihm wohlgesinnt. Ein paar Tage darauf begegnete er dem Heger, der gerade von einer Weide zurückkehrte, die er einem neuen Hirten ausgemessen hatte.
Und er erinnerte sich selbst an den jungen Bären, sobald er Jano gewahrte. Nach langem und wie es schon fast schien vergeblichen Hin- und Herreden und Herumzögern begriff er endlich, daß Jano wissen wollte, wo der junge Bär jetzt sei? — Aber wie sollte er es ihm denn begründlich machen, da er doch laub war und es nicht hörte!
Der Junge stand wie vernichtet da. Seine letzte Hoffnung war verschüttet worden. Der Heger schritt seines Weges weiter.
(Fortsetzung folgt.)

fen noch immer nicht entsprechen. Muß aber ein Arbeiter die ganze Nacht oder Sonntags Schneeschaukeln, so wird ihm die Überstunde nach dem nichtqualifizierten Grundlohn vom Jahre 1919 berechnet, pro Stunde 1.50 K, pro Schicht 12.— Kronen.

Oder: Das Jugo- und Lokomotivpersonal hat Nebenbezüge, eine Art Akkordsystem. Für eine volle und tatsächliche Monatsleistung, die volle Monatsentlohnung. Schon in normalen Zeiten sind die Turnusse auf die gesetzliche Höchstleistung eingestellt. Verspätungen werden nicht berücksichtigt und auch nicht bezahlt. In der Zeit der Rüdendampagne und während der starken Fröste sind die Jugoüberspannungen solche, daß die tatsächlichen Dienststunden um 50 bis 80 Prozent die gesetzliche Überarbeit keine Entschädigung. Hat der Bedienstete am 20. eines Monats die gesetzliche Anzahl der Monatsdienststunden schon überschritten und bricht er infolge dieser Überleistung krank zusammen, dann erhält er eben nur für zwanzig Tage den Nebenverdienst. Also ein Akkordsystem, bei dem die Mehrleistung überhaupt nicht gezahlt wird! In solchen Rechtsauslegungen sind eben die Eisenbahnrichter notwendig.

Die unwirtschaftliche Sparmut wird auch durch nachstehendes bewiesen: Im Jahre 1922 hatte die Bahnverwaltung 12.416 Ruheständler, im Jahre 1927 waren es aber schon 35.167, auf Grund des Abbaugesetzes allein um 9525 Ruheständler mehr. Insgesamt also eine Steigerung der Anzahl der Ruheständler um mehr als 300 Prozent, dabei sind die Abgebauten überwiegend im Alter von 35 bis 45 Jahren und dienstwillig. Unter den anderen gibt es keine zehn Prozent, welche ausgedient oder das 60. Lebensjahr überschritten haben. Es mußten eben Plätze frei gemacht werden, für die Projektionslinder des bestehenden politischen Systems.

Und noch ein kleiner, aber vieljägernder Hinweis: Oesterreich hatte im Jahre 1916 bei einer Betriebslänge von rund 19.000 Kilometern 228.000 Eisenbahndienstleute, es kamen also auf ein Kilometer 12 Bedienstete. In unserem Staate hatten wir im Jahre 1928 13.434 Betriebskilometer und 164.000 Eisenbahndienstleute, pro Kilometer also 12,24 Bedienstete. Dabei muß erwähnt werden, daß damals in Oesterreich für das Personal der Eisenbahnen tag war, heute aber der Achtstundentag in Geltung — sein soll. Dabei weist das transportierte Wagentonnengewicht im Jahre 1919 43.665.486, im Jahre 1927 aber 93.947.055 Tonnen aus. Eine Mehrleistung von rund 50 Millionen Tonnen. Ebenso ist die Personenfrequenz in diesen Jahren von 126 Millionen auf 251 Millionen gestiegen und trotzdem der geringe Personalstand.

Unglaublich, aber wahr. Nicht ein Prozent der Turnusse entspricht dem Geiste des Achtstundentages. Es würde zu weit führen, wollte man hier alle Mißstände aufzählen, welche die Arbeitsmöglichkeit und die Arbeitslust der Eisenbahner hemmen. Unter diesen Verhältnissen haben die Eisenbahndienstleute das beinahe Unmögliche an Aufopferung zu leisten, wenn es trotzdem nicht geht, ist die Schuld eben nur in den Umständen zu suchen, wie sie in diesem Artikel aufgezeigt wurden.

Will man den Eisenbahnbetrieb auf die Höhe der Zeit, allen Anforderungen entsprechend, heben, dann müssen zuerst die ihn hindernden Umstände des herrschenden Systems beseitigt werden!

Die kommunistischen Schriftsteller gegen das Politbüro!

Die Opposition gegen das Politbüro zieht immer weitere Kreise. Am Samstag haben die kommunistischen Schriftsteller Josef Sara, Marie Maier, Helene Malif, St. R. Reumann, Ivan Dibracht, Josef Seifert und Vladimir Bancura ein Manifest herausgegeben, in dem sie zunächst den Zustand in der kommunistischen Partei darlegen. Es heißt da:

Die Gleichgültigkeit der Mitglieder gegenüber den Aktionen wächst. Es kommt zu Streitigkeiten, die nicht zum Vorteil der Partei und nicht zum Vorteil der Arbeiterklasse dienen, die entstanden sind aus den Fehlern, in die die Genossen verfallen sind, die in völliger Unkenntnis des Charakters der Arbeiter und der gegenwärtigen Lage des tschechoslowakischen Proletariats dem Trotzkisbaskardieren entgegenzuführen, was nicht anders erden kann als mit der Vernichtung der KPČ. als Massenpartei und der Untergrabung der Angriffskraft des Proletariats in unserem Staate.

Es wird dann weiter gesagt: „Wir können nicht mehr zu der selbstmörderischen Politik schweigen, zu einer Politik unfähiger zönernder Präsen und der Zerstückelung, koste es, was es wolle.“

Das Politbüro wird beschuldigt, daß es aus den Arbeitern „Versuchsanstalten eines papiernen Revolutionismus“ macht. „Seid euch dessen bewußt!“ so wird den Arbeitern zugerufen, „daß ihr, in der entscheidenden Stunde, wenn ihr Interesse für die Partei habt, selbst reden müßt und euch nicht in eine Sackgasse schleppen lassen dürft, in der euch unfähiger und kindischer Größenwahn der Genossen aus der Parteiführung treiben wollen, die mit der Leninischen Lehre nur die Worte gemeinsam haben, aber aus denen der Leninische Geist längst entflohen ist.“

Zum Schluß wird gesagt, daß die kommunistische Partei sich in einer Gefahr befindet, wie noch nie und es wird die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses verlangt.

Mussolinis „Wahltag.“

Die lächerlichste Wahlkomödie der Geschichte.

Italien hat ein neues Parlament „gewählt“. 98 Prozent aller Stimmen sind für die Liste des hohen Rates der faschistischen Partei abgegeben worden, es ist wahrhaftig der größte Wahltag, der je errungen wurde! Er wird am besten schon dadurch charakterisiert, daß sich an der Zusammenfassung des neuen Parlamentes nicht das geringste geändert hätte, wenn das Stimmenverhältnis umgekehrt wäre, wenn 98 von Hundert mit Nein und nur zwei mit Ja gestimmt hätten. Die Abgeordneten, die gewählt wurden, sind als Deputierte bereits in den letzten Wochen bei öffentlichen Anlässen aufgetreten. Sie sind vom hohen Rat ernannt worden, nachdem man alle Kandidaten, das heißt alle in Betracht kommenden Mameluden, sorgfältig gestreift hatte. Dieses Parlament, das Mussolini sicher nicht einmald der Dekoration halber, sondern einzig zu dem Zwecke, den Parlamentarismus lächerlich zu machen, durch das Vorhandensein einer Karikatur des Parlamentes dieses selbst ständig zu erhöhen, eingesetzt hat, ist eine von Mussolini ernannte Körperschaft ohne Rechte und mit der einzigen Pflicht, bei feierlichen Anlässen die jämmerliche Rolle von Gaquieren Mussolinis zu spielen.

Der Duce scheint, nachdem er anfangs immer von den Wahlen sprach und die Ernennung des Parlamentes als Wahltag ausposaunen ließ, gemerkt zu haben, daß ein Schein von Lächerlichkeit auch auf ihn selbst fällt. Wenn er, der Gegner des Parlamentes, nun doch eines „Wählen“ läßt und wenn er wiederum nicht den Mut zu einer Wahl und sei es auch nur zu einer terroristischen und verfälschten aufbringt. Darum sprach er in der letzten Zeit nur noch von dem „Plebizit“ von der Volksabstimmung. Keine Wahl sollte die Zettelabgabe vom 24. März sein, sondern nur eine große Vertrauens- und Gebung für den Faschismus. Das „Ja“ oder „Nein“, zwischen denen das Volk die „Wahl“ hatte, sollte sich weniger auf die höchst gleichgültigen Namen der neuen Parlamentarier, sondern auf den Faschismus selbst beziehen. Hätte das italienische Volk — vorausgesetzt selbst einen Terror, wie er schon 1924 geübt wurde — sich in einer geheimen Abstimmung tatsächlich zu 98 Prozent für den Faschismus ausgesprochen, es wäre ein moralischer Triumph Mussolinis. Aber diese Wahlen waren nicht nur eine öffentliche Abstimmung, zu der die Unterthanen einfach befohlen wurden, sie waren eine Falle für die Aufrechten, für die Gegner des Systems; es war nicht das Ziel der Wahl, die Gegner des Faschismus fernzuhalten, sondern im Gegenteil, sie herauszuloden und die außergewöhnlich große Wahlbeteiligung beweist nur, daß alles, was irgend zur Wahlurne kriechen konnte, dem Rufe nachkam, um nicht auf die schwarzen Listen zu kommen.

Wir haben den Wahlvorgang schon einmal geschildert. Es sei hier kurz wiederholt, warum es sich bei dieser „Wahl“ drehte. Der Wähler erhält im Wahllokal zwei Zettel. Sie sind nicht einfach wie unsere Kandidatenlisten, sondern zusammenlegbar (etwa wie Kartenbriefe). Der eine ist innen rotweißgrün bedruckt und trägt die Bezeichnung „Si“ (Ja), der andere ist weiß und lautet auf „No“ (Nein). Beim Betreten des Wahllokals „belehrt“ ein Faschist den Wähler über die Technik der Abstimmung. Hierauf verfährt der Wahlkommissär beide Zettel mit seiner Unterschrift, wobei er natürlich in der Lage ist, seine Unterschrift auf einem der Zettel besonders kenntlich zu machen. Nun darf der Wähler in die Zelle, um dort einen Zettel wegzutwerfen, den anderen zuzulassen und für die Stimmabgabe fertig zu machen. Mit diesem Zettel begibt er sich neuerlich zu dem Kommissär, der die „Echtheit“ prüft. Dann erst wird der Stimmzettel in die Urne geworfen. Es ist also ein so plumper Schwindel, daß auch der Dünne merken muß, daß es nur darum geht, ihn zu erwischen. Wundert man sich, daß unter solchen Umständen nur 126.000 Männer den bewundernswürdigen Mut aufbrachten, sich selbst der Behörde als Gegner des Faschismus zu denunzieren, indem sie mit Nein stimmten?

Daß auch die hohe Wahlbeteiligung nicht für die faschistische Gesinnung der Bewohner spricht, zeigt sich u. a. darin, daß selbst in Südtirol, wo man doch gewiß keine Sympathien für Mussolini hat, 90 Prozent zur Wahl gingen und daß von diesen wieder 90 Prozent mit Ja stimmten!

Die Berichte über den Verlauf der Wahl zeigen noch, wie man im besonderen die Herden zur Urne trieb. Die Mitglieder der faschistischen Genossenschaften und Syndikate (Zwangsgewerkschaften) wurden in geschlossenen Zügen oder auf Lastautos zur Wahl geführt, die Faschisten forderten die einzelnen Wähler noch auf, mit Ja zu stimmen und trugen ostentativ den rotweißgrünen Zettel in der äußeren Rocktasche, wodurch die Nichtfaschisten von vornherein auffallen mußten und eingeschüchtern wurden. Als besondere Schmach verdient festgehalten zu werden, daß die Geistlichen vielfach truppweise zur Urne marschierten und daß ein Bischof in Neapel freiwillig seinen faschistischen Stimmzettel offen abgab!

Mussolini redet der Welt nur ein, gefiegt zu haben. 98 Prozent des italienischen Volkes stehen hinter ihm, er hat keine Demokratie zu fürchten. Vergebens allerdings wird die Welt auch weiter den Beweis von ihm fordern, daß er das Volk nicht fürchtet. Nichts wird ihn bewegen können, die siegreiche Wahl wiederholen zu lassen ohne die öffentliche Abstimmung. Und wenn er Millionen beugen könnte, er selbst weiß es, daß jede ge-

heime Abstimmung das Verhältnis umkehren würde. Darum wird der siegreiche Mussolini nach wie vor auf Rinzus und Revolber, nicht auf seine 98prozentige „Mehrheit“ vertrauen!

Rom, 25. März. Wahlergebnisse: Zahl aller eingeschriebenen Wähler 9.650.570. Zur Wahlurne schritten 8.650.740 Wähler, d. h. 89,63 Prozent. Für die Kandidatenliste der Regierung entschieden sich 8.506.576 Personen, dagegen 136.198 Wähler. Als ungültig wurden 6824 Stimmen erklärt. Aus nur noch wenigen Sektionen sind die Wahlergebnisse ausständig.

Rom, 25. März. (C. P. B.) Der gestrige Wahltag ist, soweit bisher bekannt, im ganzen Lande ruhig verlaufen. In Rom fanden sich die Wähler hauptsächlich schon im Laufe des Vormittags ein, um ihre Stimmen abzugeben. Alle Straßenbahnen, Tramway, die Jugo-Lokomotiven und die Geschäftsauslöser trugen Inschriften mit dem Worte: „Sieg!“ Die Straßenbahnkommissäre trugen die Stimmzettel auf den Klappen. Die Wahllokale wurden von Kavallerie und bewaffneter Miliz bewacht. Nur wenige Wahlautomobile waren in Tätigkeit. Um 8 Uhr morgens erschien Ministerpräsident Mussolini, stark begrüßt, in der Wahlsektion der Via Poelli, wo er von Turati empfangen wurde und seine Stimme abgab. In Turin wählten der Kronprinz sowie die in Turin wohnhaften Prinzen. In Catania besuchte der Bischof, nachdem er

Die Arbeit unserer Landesvertreter.

Deutsche sozialdemokratische Anträge zum Budget des Landes Böhmen.

Die deutschen sozialdemokratischen Mitglieder der Landesvertretung haben zur Budgetberatung eine Reihe von Anträgen gestellt. Die meisten Anträge, die das Budget betreffen, wurden, sofern es sich um die Einstellung der bezüglichen Beträge für das Jahr 1929 handelt, abgelehnt, doch wurde beschlossen, sie dem Budgetausschuß zwecks Berücksichtigung in dem Voranschlag für 1930 zuzuwenden.

Unsere Genossen verlangten die Anlage eines Verzeichnisses aller Angestellten und Beamten vor und nach Durchführung der Verwaltungsreform, ein Verzeichnis des bei Durchführung der Bodenreform verpachteten Grundes, ein Verzeichnis der Beamten, Angestellten und Arbeiter auf den Gütern des Landes, eine Kolonisation der Produktionskosten von Getreide und Vieh auf den Landesgütern, die Aufhebung der Patronatsverhältnisse des Landes.

Zum Kapitel Landwirtschaft wurde gefordert: eine demokratische Reform der Organisation des Landeskulturrates, die Errichtung einer landwirtschaftlichen Fachschule in Ostböhmen, Fortsetzung der Abrechnung über die Fonds für Unterstützungen bei Elementar Katastrophen und für Wiederherstellung der Grundsteuer bei Schäden an Wald- und Feldkulturen, die Bekämpfung der Nichtlinien für Subventionen, eine Abrechnung über die Kredite aus dem Landesleihenbauernfonds.

Das Budgetkapitel Gewerbe betreffen Anträge betreffs detaillierter Vorlage der Subventionen zur Förderung der Kleingewerbebetriebe geordnet nach Bezirken; vor Erteilung aller Subventionen ist ein Bericht des zuständigen Gewerbeinspektors einzuholen, ob alle Arbeiterschutzgesetze und Vorschriften eingehalten werden. Ferner wird verlangt: eine detaillierte Aufstellung über den Sachaufwand für die gewerblichen Fortbildungsschulen, die Errichtung einer deutschen Landesgewerbeschule, detaillierte Aufstellung der Ausgaben für die einzelnen Museen.

Zum Kapitel Gesundheit und soziale Fürsorge: Errichtung einer Irrenanstalt in Nordwestböhmen, regelmäßige Kontrolle der von der Landesgebärhausanstalt in Privatpflege gegebenen Kinder durch die Bezirksjugendfürsorgeanstalten, Errichtung einer Lupus-Heilanstalt, Bau von Tuberkulosepavillons bei den Krankenhäusern, Beschaffung des Verpflegungskostenbeitrages der Gemeinden, 50.000 Kronen für die Blindenanstalt in Kuffitz, Errichtung von Landesinspektoren der Bezirksarbeitsvermittlungsanstalt in Karlsbad und Tepliz-Schönan, Errichtung von Berufsberatungsstellen unter Hinzuziehung der Gewerkschaften, Bericht über die Arbeitsbedingungen der der Landwirtschaft und Industrie vermittelten Arbeiter, Entsendung einer sozialen Kommission zum Studium der sozialen Einrichtungen des Landes Wien, Erhöhung der Post-Verbindungen humanitäre und soziale Einrichtungen auf 500.000 Kronen, Errichtung eines Betrages von 100.000 Kronen für die Deutsche Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge.

Zum Kapitel Öffentliche Sicherheit: Bericht über die Arbeitsverhältnisse in den Landeszwangsarbeitsanstalten, Schaffung von Garantien, daß die darin Beschäftigten nicht als Lohnrüder verwendet werden, Anmeldung der nur zur Sicherung in diesen Anstalten befindlichen Personen bei der Sozialversicherung, Trennung der Jugendlichen von den übrigen dort angehaltenen Personen in der Zwangsarbeitsanstalt in Kostenblatt; die Bezirksjugendfürsorge möge die Aufsicht über die aus

Unser Blatt zu Otern.

Wie bei den meisten Tagesblättern wird auch bei unserem Blatt die Dienstagnummer nach Otern entfallen. Das Sonntagsblatt liegt daher drei Tage auf. Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint am Mittwoch früh, gewohnten Stunde.

selbst keine Stimme abgegeben hatte, die andere Wahllokale der Stadt und forderte die Leute auf, zu wählen.

Die Wahlbeteiligung war nach den offiziellen Meldungen bereits in den Vormittagsstunden sehr stark. Sie betrug in Bari 90 Prozent eingeschriebenen Wähler, in Florenz um 18 Uhr 75 Prozent, in Capo d'Ischia, wo Kroat und Slowenen mit Musikbänden in Zügen Wahl kamen, um 10 Uhr 80 Prozent. In Cap wurde die Wahl um 16 Uhr geschlossen, nachdem alle eingeschriebenen Wähler ihre Stimmen abgegeben hatten. — In Venedig waren um Uhr in einigen Sektionen schon 90 Prozent, Catania um 16 Uhr 95 Prozent erreicht. Vielfach erschienen die Syndikate in geschlossenen Zügen mit Fahnen und Musik bei den Urnen. In Neapel gab u. a. auch der 99 Jahre alte Admiral Ricafro, gestützt von seinen Angehörigen, seine Stimme ab. Das Wahlergebnis wird in den nächsten Tagen vom Römischen Wahlgerichtshof festgestellt werden.

den Arbeitsanstalten entlassenen Personen übernehmen, Errichtung einer Landeserziehungsanstalt in Beshöwhnen, Ersuchen an die Nationalversammlung, das Gesetz über die militärische Bequartierung so abzuändern, daß alle Kosten der Militärärar trägt.

Kapitel Schule: Regelung der Lehrergehälter im Sinne der Resolutionen der Spitzenorganisationen der Lehrer, Ausschreibung der Wahlen in die Ortschulräte, Ersuchen an die Nationalversammlung wegen Neuordnung der Schulorganisation auf Grund demokratischer Zusammensetzung und nationaler Sektionierung der Schulbehörden, Teilnahme von Vertretern des Landes an der Enquete für Schulreform.

Kapitel Wissenschaft und Kunst: Erhöhung der Subvention für das deutsche Theater auf vier Millionen, Subventionierung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen mit 30.000 Kronen, der deutschen Musikakademie mit 100.000 Kronen.

Zum Kapitel Verkehr: Detaillierte Angaben über die Verwendung der Beträge für Straßenbau in den einzelnen Bezirken, Erhöhung der Post-Unterstützungen bei Boute von Bezirksstrassen auf 9 Millionen, der Post-Unterstützungen zur Erhaltung der Bezirksstrassen und Brücken auf 8 Millionen, Erhöhung verschiedener anderer Posten betreffend den Straßenbau.

Ferner wird verlangt: Gleichstellung der Alt- und Reupensionisten, Bericht über die Umlagenrückstände in Böhmen, Alle Unterstützungen aus Lebensmitteln sind nach dem nationalen Schlüssel zu gewähren. Dieser Grundsatz ist insbesondere bei Zulieferungen aus dem Ausgleichsfonds eingehalten; Verbesserung und Erhaltung des Mieterschutzes; Unterstützung der Baubewegung. Vorlage aller Drucksachen auch in deutscher Sprache, Vorlage der Rechnungsbüchlein aller dem Lande unterstellten Fonds, Ausstattung des Landesvoranschlags für das kommende Jahr mit einem ausführlichen Motivbericht, Ausschreibung der Wahlen in allen Gemeinden, in denen die Gemeindevertretungen aufgelöst wurden.

Worte und Taten.

„Deutsche Presse“ vom Samstag, den 23. März 1929:

„Die Landesvertreter müssen es als eine Herabwürdigung ihrer Stellung und ihres Berufes betrachten, wenn von ihnen verlangt wird, daß sie das alles in Bausch und Bogen ohne Änderung annehmen müssen.“

An demselben Tage haben die Vertreter der christlichsozialen Partei in der Landesvertretung für das Budget, das von der Landesvertretung so geschluckt wurde, wie es der Finanzreferent vorgelegt hat, gestimmt.

„Deutsche Presse“ vom Samstag, den 23. März:

„Die Deutschen haben es endgültig satt, als die Minderwertigen betrachtet zu werden.“

Der Landespräsident hat in der Jänersitzung der Vertretung in beiden Sprachen gesprochen, in der letzten Sitzung aber kein deutsches Wort in den Mund genommen. Den Christlichsozialen wird es aber nicht im geringsten anfallen, etwa aus der Regierung zu gehen und dadurch zu bekunden, daß sie es endgültig satt haben, als die Minderwertigen betrachtet zu werden!

Ein Kommentar zu obigen Ausführungen ist überflüssig!

Verbrennungstod einer Arbeiterin. In der Bresterei für Isoliermaterial bei der Firma Bergmann, Elektrische Werke A. G. in Reimelendorf-Rosenthal, gerieten gestern gegen 10 Uhr Tische, Bänke, Verschläge sowie Gelgefäße in Brand. Eine Arbeiterin ist verbrannt, ein Arbeiter hat schwere Brandwunden erlitten.

Das Faschingsfest der Irren. Das Pariser Irrenhaus, das „Weiße Haus“ — man hat, als man während des Krieges in Paris Straßen nach dem Präsidenten Wilson benannte, vergessen, die Namensgleichheit des Irrenhauses mit dem amerikanischen Präsidentenpalais zu beseitigen — hat einen sehr modernen Direktor, Dr. Gauzi vertritt die Meinung, daß es ganz verfehlt ist, die Irren von der Welt und dem wirklichen Leben abzusperren. Er läßt nur die wirklich gefährlichen Kranken in Einzelzellen wohnen, alle anderen werden durch Arbeit und Vektüre in Verbindung mit der Außenwelt gehalten. Aber das ist noch nicht alles. Dr. Gauzi will der Welt beweisen, daß sich Irrensinne ganz gut einen Tag lang so benehmen können, als ob sie normale Menschen wären. Und er meint, daß man ihnen auch ein Vergnügen gönnen soll. So hat er beschlossen, für seine Patienten — im Weißen Haus sind etwa vierhundert irrsinnige Frauen — ein Faschingsfest zu veranstalten. Eine Woche lang wurde im Irrenhaus schieberhaft an den Vorbereitungen gearbeitet. Und als der große Tag kam, hatten alle Kranken ihre Kostüme, unter denen wirklich originelle, phantastische waren. Das Fest soll sehr gut verlaufen sein. Die Kranken Frauen tanzten mit den Ärzten, Wärtern und geladenen Gästen. Es war das feierlichste Faschingsfest, das in Paris in diesem Jahre abgehalten worden ist.

Turbinesolomotiven. Nach monatelangen Versuchen hat nunmehr die Deutsche Reichsbahn die erste Turbinenlokomotive in den regelmäßigen Dienst eingestellt. Dieselbe ist ein Erzeugnis der Münchener Firma Maffel. Die Lokomotive wird bei den Schnellzügen auf der Strecke Nürnberg-München verwendet werden. Die 2500 HP-Turbine ist im Vorderende der Lokomotive vor dem Kessel eingebaut. Die neue Lokomotive wiegt um drei Tonnen weniger als die bisher im Verkehr stehenden, erzielt aber die gleiche Leistungsfähigkeit. Bei der neuen Turbinenlokomotive ist der Verbrauch an Heizmaterial um die Hälfte kleiner als bei den jetzigen Lokomotiven.

Schändung einer Aunzujährigen. In der Gemeinde Schwertberg in Oberösterreich hat sich ein wohl einzig dastehendes /Sittlichkeitsverbrechen ereignet. Der 13jährige Reifende Siegmund Großfeld, der für eine Wiener Wäschefirma reist, kam in den Mittagsstunden in die Wohnung der 90jährigen Mutter, seit vier Monaten bettlägerigen Juliana Reiter und zeigte ihr verschiedene Wäschstücke. Als er sich vergewissert hatte, daß die alte Frau allein im Hause war, tat er ihr Gewalt an. Die Angehörigen fanden die alte Frau mit mehreren Verletzungen auf. Der Unhold wurde verhaftet.

Ein unmenschlicher Großvater. In Bad Nisch entdeckten Sicherheitsbeamte in einem fensterlosen Raum, der mit Gerümpel angefüllt und voll Staub war, die 12jährige Enkelin des Teppichwebers Johann Wunderlich. Der Arzt stellte bei dem völlig erschöpften und von Fieber gequälten Mädchen eine schwere Tuberkulose fest. Wunderlich versuchte mit allen Mitteln zu verhindern, daß der Arzt das Kind untersuche. Er erklärte, das Kind brauche keinen Arzt, die Ärzte hätten keine Frau zu Tode kurieren. Das Mädchen mußte schließlich mit Gewalt aus dem Raume geschafft werden. Es ist inzwischen in ein Krankenhaus überführt worden. Gegen den Großvater wurde ein Verfahren eingeleitet.

42 Kreuzottern geißelt. Der Arbeiter Josef Sucha in Mauth tödete am 21. d. im dortigen Gemeindefeinstreich 42 Kreuzottern. Die Schlangen hatten offenbar in dem Steinbruch überwintert. Sie lagen fast blind und völlig unbeweglich an sonnigen Plätzen. Der Schlangenjäger erhielt vom Bürgermeisteramt in Mauth eine Belohnung von je einer Krone für eine geößerte Kreuzotter.

Ein deutscher Diplomat berichtet . . .

Ueber Gründe, die zum Eintritt Amerikas in den Weltkrieg führten.

„Die deutsche Regierung hat selbstverständlich niemals mit Wissen die Unterstützung einer Person, einer Gruppe von Personen, Gesellschaft oder Organisation angenommen, die Deutschlands Sache in den Vereinigten Staaten durch ungesetzliche Handlungen, Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, Gesetzesübertretungen oder auf irgendeine andere Weise zu fördern bestrebt war, welche das amerikanische Volk in seinem Stolz auf die eigene Autorität verletzen konnte.“ So lautete der Einleitungssatz einer am 18. Dezember 1915 von Berlin aus auf drahtlosem Wege ausgesendeten amtlichen „Botschaft der Deutschen Regierung an das amerikanische Volk“, welche die vom Präsidenten Wilson Anfang Dezember in seiner Jahresbotschaft erhobenen schweren Anschuldigungen gegen deutschamerikanische Bürger, insofern deren Taten mit der Deutschen Regierung in Zusammenhang gebracht wurden, entkräften sollten. Diese „Botschaft“, an der in Amerika noch Jahre nach dem Kriege die schärfste Politik geübt wurde, ist ein Beitrag für die längst bekannte Tatsache, daß Kriege nicht nur mit Geld und Waffen, sondern auch mit Lügen geführt werden. Im Verlage Carl Rechner, Dresden, ist aus der Feder des früheren deutschen Generalkonsuls und nachmaligen deutschen Botschafters in St. Pauli ein Werk erschienen („Vor dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg“, Preis geb. M. 8.—,

Fragen Sie Ihren Zahnarzt!

Er wird Ihnen bestätigen, daß zur Pflege Ihrer Zähne neben Odol nur Odol-Zahnpasta in Frage kommen kann; denn Odol-Zahnpasta ist das Ergebnis wissenschaftlichen Studiums und 30jähriger Erfahrungen. Odol-Zahnpasta hilft die Substanz Ihrer Zähne erhalten, reinigt intensiv und macht die Zähne blendend weiß. Es gibt keine bessere Zahnpasta als Odol-Zahnpasta.



Volkswirtschaft.

Für die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe in Böhmen.

Deutscher und tschechischer sozialdemokratischer Antrag in der Landesvertretung

Nach § 75 der Gewerbeordnung bzw. Artikel IX des Gesetzes vom 16. Jänner 1895 R. G. Bl. 21 und des Gesetzes vom 18. Juli 1905 R. G. Bl. 125 kann die Landesbehörde die vollständige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für das ganze Jahr verordnen. Von dieser Möglichkeit hat die frühere Politische Landesverwaltung für Böhmen in einer großen Anzahl von Orten und Bezirken Böhmens Gebrauch gemacht und die vollständige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und in den verwandten Gewerben verordnet. In den betreffenden Gebieten hat sich die Sonntagsruhe schon völlig eingelebt und es ist dadurch klar erwiesen, daß

das Offenhalten der Geschäfte an Sonntagen weder für die Verbraucher, also für das kaufende Publikum, noch für die Geschäftsinhaber, also für die Gewerbetreibenden, notwendig ist.

Die Deckung des Konsums richtet sich nach der Geschäftszeit, so daß auch dort, wo früher die Geschäfte an Sonntagen offengehalten wurden und nun geschlossen sind, nicht weniger Ware umgesetzt wird als früher. Es können daher keine begründeten und stichhaltigen Bedenken mehr dagegen obwalten, daß auch in allen jenen Orten und Bezirken, in denen die vollständige Sonntagsruhe bisher noch nicht verordnet wurde, in denen also die Geschäfte an Sonntagen in der zulässigen Zeit noch für den Kundenverkehr und Warenverkauf offen gehalten werden dürfen, nunmehr die vollständige Sonntagsruhe verordnet wird, um auf diese Weise

eine einheitliche übereinstimmende Regelung für das ganze Land Böhmen

herbeizuführen. Diese Regelung kann natürlich nur in fortschrittlichem Sinn, also in der Form durchgeführt werden, daß überall dort, wo die Sonntagsruhe noch nicht besteht, diese unverzüglich verordnet wird. Ebenso muß die Forderung erhoben werden, daß die Sonntagsruhe obligatorisch auch für alle Sparkassen und landwirtschaftlichen Bezirksvorschußkassen eingeführt wird. Diese Forderung findet ihre beste Begründung darin, daß diejenigen Kreditinstitute, die in Böhmen die vollständige Sonntagsruhe nicht einhalten, zu verschwindenden Ausnahmen gehören, weil die überwiegende Mehrheit die Sonntagsruhe schon seit Jahrzehnten eingeführt hat. Dort, wo bisher eine Ausnahme bewilligt wurde, werden die hierfür maßgeblich gewordenen Gründe wesentlich entkräftet, wenn nicht vollkommen hinfällig, wenn nämlich die Sonntagsruhe obligatorisch im Handelsgewerbe im Sinne dieses Antrages eingeführt werden wird.

Die Genossen Dr. Strauß und Marek (tschechischer Sozialdemokrat) haben nun in der Landesvertretung den folgenden Antrag gestellt:

Die Landesvertretung möge beschließen, daß im Sinne des Artikels IX des Gesetzes vom 16. Jänner 1895, R. G. Bl. 21 und des Gesetzes vom 18. Juli 1905, R. G. Bl. 125 (§ 75 der Gewerbeordnung) die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, sowie in den Sparkassen und landwirtschaftlichen Bezirksvorschußkassen während des ganzen Jahres ausgeschrieben, also die vollständige und obligatorische Sonntagsruhe in den oberwähnten Unternehmungen für ganz Böhmen verordnet werde.

Lohnvereinbarung im Marienbader Malergewerbe.

Am Donnerstags, den 21. März 1929 haben die Vertreter des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie mit der Malermeistergenossenschaft in Marienbad für die Maler-, Lackierer- und Anstreichergehilfen ab 16. März 1929 folgende Löhne festgesetzt:

	Lohnerhöhung per Stunde per Woche	
I. Gehilfenjahr 3.80 K	30 h	14.40 K
II. Gehilfenjahr 4.40 K	40 h	19.20 K
III. Gehilfenjahr 5.30 K	50 h	24.— K
IV. Gehilfenjahr 5.60 K	60 h	33.60 K
V. Gehilfenjahr 5.90 K	30 h	14.40 K

Ueber die anderen Vertragsbestimmungen wird weiter verhandelt.

Am 22. März wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Nur durch die freie Gewerkschaftsorganisation war dieser Erfolg möglich.

Internationaler Zusammenschluß in der Whiskyindustrie.

In der Presse wurde kürzlich berichtet, daß unter amerikanischer Beteiligung ein Zusammenschluß der kanadischen Whisky-Industrie geplant sei. Es wird jetzt bekannt, daß der Trutplan weit über die kanadische Industrie hinausgeht. Hiram Walker, Brewers and Distillers Ltd. und Consolidated Distilleries Ltd. of Canada sind in den Plan inbegriffen. Die letztgenannte Gesellschaft trägt den gleichen Namen wie eine britische Gesellschaft, die über die Mehrheit der Aktien in der kanadischen Firma verfügt und ihrerseits die Mehrheit in der Destillationskapazität Großbritanniens in Händen hat. Der werdende Trust würde also die führenden Whiskyproduzenten Großbritanniens und Kanadas aneinander schließen. Ein großes Aktienpaket von Hiram Walker besitzt das Bankhaus Fisher Brothers in Chicago. Die Aktien werden an der New Yorker Börse notiert und sind auf Grund der Ankündigung des Trutplanes beträchtlich im Kurse gestiegen. Die Verzweigungen

offizielle Persönlichkeiten der deutschen Regierung in der ersten Zeit des Krieges in Amerika ausführten, führte dazu, daß es ein leichtes war, der amerikanischen Öffentlichkeit den Gedanken nahezu legen, die wirkende Kraft bei diesen Geschehnissen und Taten sei derselbe „Geist der Wildheit und Gewalttätigkeit“, mit der man die deutsche Militärpolitik in Verbindung zu bringen nicht ohne Schuld gewisser Repräsentanten Deutschlands sich angewöhnt hatte. Bis zum heutigen Tage lebt in vielen Köpfen die Vorstellung, es sei allein der von Deutschland durchgeführte uneingeschränkte U-Boot-Krieg gewesen, der Amerika zur Teilnahme an Kriegen an der Seite der Ententemächte bewegen habe, aus dem Buch „Faldes“ erfährt man, daß eine ganze lange Serie beispielloser diplomatischer Vorhaben und Uebergriffe diesem entscheidungsvollen Schritte voranging und ihn eigentlich erst möglich machte. Das interessante Buch erzählt darüber kaum glaubhafte Dinge und es berichtet auch über alle wichtigen Vorkommnisse in Amerika bis zum Kriegsausbruch, darunter über die verschiedenen Konspirationen reichsdeutscher Staatsbürger, über den Bombenanschlag auf das Weiße Haus in Washington und andere gewalttätige Handlungen. Die Elemente, die wesentliches dazu beigetragen, Amerika zu dem für Deutschland so verhängnisvollen Schritt zu bewegen, sind dieselben, die jetzt gegen andere den Vorwurf des Landesverrates erheben. Faldes Buch behandelt naturgemäß nicht alle Motive, welche die amerikanische Regierung zum Eintritt in den Krieg bewegen, aber was es berichtet, ist geradezu sensationell.

Devisentarie.

Prager Kurse am 25. März.

	Geld	Mark
100 holländische Gulden	1852.95	1354.00
100 Reichsmark	799.45	800.95
100 Belgas	488.30	489.45
100 Schweizer Franks	648.46	650.40
1 Pfund Sterling	163.51	164.11
100 Lire	176.32	177.12
1 Dollar	83.69	83.79
100 französische Franks	131.69	132.09
100 Dinag	59.13 1/2	59.38 1/2
100 Bengas	587.07 1/2	589.07 1/2
100 polnische Zloty	377.35	379.34
100 Schilling	473.70	475.30

der britischen Gesellschaft geben auch nach Australien.

Die wirtschaftlichen Folgen der Ruhrsperrung. Das deutsche Institut für Konjunkturstudium veröffentlicht die Ergebnisse seiner Untersuchungen betreffs der Folgen der großen Ausperrung, durch die in der westdeutschen Metallindustrie im Vorjahre auf die Dauer von sechs Wochen etwa 200.000 Arbeiter betroffen wurden. Diese Einwirkungen machten sich am durchgreifendsten in der westdeutschen Metallindustrie geltend, deren Produktion um 1/4 Millionen Tonnen zurückging. Aber auch andere nicht direkt von der Ausperrung betroffene Industriezweige wiesen nicht unbedeutende Verluste auf. So ging die Kohlförderung im dortigen Revier um 21 Prozent, die Steinkohlenförderung sogar um 29 Prozent und die Erzförderung um 31 Prozent zurück. Der Eisenbahnverkehr in Westdeutschland wies einen Rückgang um 9 Prozent auf. Auch die Kaufkraft der Bevölkerung sank schätzungsweise um 9 Prozent. Die Umsätze im Detailhandel gingen jedoch beträchtlicher zurück, man spricht von 10—50 Prozent je nach den einzelnen Regionen.

Kleine Chronik.

Ein neues Entkeimungsverfahren des Trinkwassers.

Von Dr. G. Krause.

Ein neues Entkeimungsverfahren für Trinkwasser ist nach mehrjährigen Versuchen, die auch der wissenschaftlichen Nachprüfung standgehalten haben, geklärt.

Diese Entdeckung wird der Menschheit noch große Dienste leisten und der Volksgesundheit sehr förderlich sein.

Der Münchner Gelehrte Dr. Georg Alexander Krause stützt seine Entdeckung auf eine Erfahrung, die vor etwa einem halben Jahrhundert der Botaniker Carl von Nägeli gemacht hat. Nägeli fand, daß Wasser, mit minimalen Teilschen von Schwermetall in Verbindung gebracht, auf die im Wasser lebenden Bakterien tödlich wirkt.

Nägeli fand, daß ein Kupferpfennig, in Wasser geworfen, das Entstehen von Algen für immer verhindert.

Das von Dr. Krause nunmehr vielfach erprobte Verfahren besteht darin, daß er Silber, das von allen Schwermetallen die stärkste bakterientötende Eigenschaft besitzt, durch Verflachen auf eine größtmögliche Fläche beliebiger Träger parallel gerichteter Lamellen verteilt. Dieses Verfahren nennt Dr. Krause „Katadyn“.

Mit minimalen Mengen Silber kann man mehrere Millionen Bakterien pro Kubikzentimeter vernichten. Auch nach Wegnehmen des Katadyn behält das Wasser seine bakterientötende Wirkung. Es gelang Dr. Krause noch nach einem Jahre Ertrag des Scharrachs, des Typhus und anderer Infektionskrankheiten in solch aktiviertem Wasser abzutöten. Selbst Tuberkelbazillen wurden zum Absterben gebracht.

Besonders wichtig ist, daß solch entkeimtes Wasser keinerlei Veränderungen aufweist, im Gegenteil besser schmeckt als nicht mit „Katadyn“ behandeltes Wasser.

Auf billigste Weise kann selbst in großen Wasserwerken das Wasser keimfrei gemacht werden. Dr. Krause hat ausgerechnet, daß zur Sterilisierung von 10 Millionen Kubikmeter Wasser nur einundeinhalb Gramm Silber erforderlich ist.

Schwimmbäder können auf einfachste Weise das Wasser keimfrei machen. Es brauchen nur die Wände mit einer dünnen Schicht geblähten Silbers überzogen zu werden. Auch genügt ein nach dem Katadynverfahren präparierter Filter, durch den das Wasser in das Bassin fließt.

Daß dieses Verfahren von unübersehbarer Nutzen für die Gegenden ist, in denen sehr schlechtes Trinkwasser vorhanden ist, auch für Expeditionen in fieberreichen Landstrichen, erscheint ohne nähere Begründung klar.

In unserem Haushalt genügt ein nach dem Katadyn-Verfahren angefertigtes Gefäß mit mehreren Litern Fassungsvermögen. Das Gefäß wird regelmäßig mit gewöhnlichem Wasser nachgefüllt. Dieses Gefäß genügt auf lange Jahre, um im Haushalt stets ein keimfreies Wasser zu haben, das nach dem Vorteil hat, daß es durch das Verfahren sauerstoffhaltiger wird und frischer schmeckt.

Das Verfahren ist nach den uns gemachten Versicherungen genügend ausprobiert.

Daß es zur Hebung der Volksgesundheit von noch ungeahnter Bedeutung werden kann, erscheint den Fachleuten heute schon sicher.

Es bleibt nur zu hoffen, daß es, wenn es sich nach weiteren Versuchen endgültig bewährt, recht bald dem allgemeinen Gebrauch zu billigen Preisen eingeführt wird.

Kunst und Wissen.

Drittes Kammermusik-Konzert. (Neues Deutsches Theater, 24. März.) Die Prager Deutsche Bläservereinigung, bestehend aus den Professoren der Deutschen Musikakademie Franz Langer (Klavier), E. Klicpera (Flöte), A. Avantsini (Oboe), W. Firtschal (Klarinette), G. Friedrich (Horn) und H. Roztočil (Fagott), hatte bei dieser Konzertmatinee wieder einmal Gelegenheit, ihr hervorragendes technisches Können und ständiges Zusammenwirken der großen Öffentlichkeit vorzuführen. Die Seele dieser Kammermusikvereinigung ist Franz Langer, der immer mehr zu Bedeutung gelangende Pianist, der nicht nur ein auskömmlicher Meister seines Instrumentes ist, sondern vor allem auch ein Kammermusiker ersten Ranges. Unter den Vätern des Ensembles ragt der durch wundervollen Ton ausgezeichnete Oboist Langlisch am meisten hervor; in technischer Hinsicht der Flötist und Klarinetist. Letztere beiden liegen sich auch solistisch vernehmen: Firtschal in Brahms' Klarinetten-Sonate in Es-Dur; Klicpera in einer aus Reinheit beobachteten, aus dem Jahre 1927 stammenden Sonate für Flöte und Klavier von dem jüdisch-deutschen Tonsetzer und Kompositionslehrer der Deutschen Musikakademie Jidello Finkle. Die letztergenannte Sonate-Neuheit, die mehr Widerspruch als Beifall beim Publikum fand, ist durchwegs modern und original gehaltenes Werk, das nur der äußeren Form nach seinen Sonaten-Titel rechtfertigt. Außerhalb der Tonartengrenzen geschritten, bezieht es insbesondere durch die Gedrängtheit seiner Form und die Bestimmtheit seines meist bizarren Ausdruckes. Diese Sonate ist dreifach: einem erdenhaft "Kiehlenden" Sage grotesken Einschlags folgt ein "Langsamer", von trüber Stimmung erfüllter Mittelteil, an den sich ein ebenso ledes wie geniales Allegro in Rondoform als Schlussatz schließt. Als Ensemblemitglieder spielten die Künstler Beethoven's noch im Geiste Mozarts komponiertes Es-Dur-Quintett für Klarinetten, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott und ein konzertantives, vierstimmiges, durch reiche musikalische Invention und Farbenpracht im Klang ausgezeichnetes, stilistisch an Schumann und Richard Strauss anlehnendes Sextett in B-Dur für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier von dem vor wenigen Jahren erst verstorbenen Münchener Tonsetzer und ausgezeichneten Musiktheoretiker Ludwig Thuille.

The English Singers, die berühmten Sänger der alten Madrigale, kommen nach fünf Jahren wieder nach Prag. Einziges Konzert: 8. April.

Die Konzerte der Wiener Philharmoniker mit Furtwängler abermals verschoben. Die für den 26. und 27. d. in der Lucerna angedachten Konzerte der Wiener Philharmonie mit Dr. W. Furtwängler müssen, wie uns die Konzertdirektion Spurny mitteilt, abermals verschoben werden, weil das Monatsende, knapp vor Ostern, für so große Konzerte, die nur mit vollen Häusern rechnen müssen, sehr ungünstig ist. Man verhandelt mit der Philharmonie und Furtwängler aus diesen Gründen wegen einer noch maligen Verschiebung auf einen günstigeren Termin, der cheftens bekannt gegeben wird.

Nachmittagsvorstellungen: Sonntag, den 31. ds. um 2 1/2 Uhr im Neuen Theater "Die Fledermaus". Die Kleine Bühne bringt Sonntag um 3 Uhr eine Wiederholung der neuen Jazz-Operette "Aber City". Montag um 3 Uhr in der Kleinen Bühne die Komödie von Klambund "A 3" zur Aufführung.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, Ensemblefestspiel der Gruppe junger Schauspieler von den Barnowsky-Bühnen in Berlin, 7 1/2 Uhr: "Revolte im Erziehungsheim". Mittwoch, Ensemblefestspiel der Gruppe junger Schauspieler von den Barnowsky-Bühnen in Berlin, 7 1/2 Uhr: "Revolte im Erziehungsheim". Donnerstag (143-3), Gastspiel Sturm-Thunis, 7 Uhr: "Ladä X". Freitag: Geschlossen. Samstag (144-4), Gastspiel Sturm-Thunis, 7 Uhr: "Ladä X". Sonntag, 2 1/2 Uhr: "Die Fledermaus"; 7 Uhr (145-1), Gastspiel Sturm-Thunis: "Ladä X". Montag, 5 1/2 Uhr, Gastspiel Richard Schubert: "Parifal".

Museum des Grauens.

Wenn man im Berliner Institut für gerichtliche Medizin an den vielen Zimmern und Sälen vorbei, in denen die Gerichtsärzte, über Leichen gebeugt, Verbrechen zu klären suchen, sich bis ins oberste Stockwerk weitersehnd, dann sieht man vor dem felsamsten Museum, das man sich denken kann. Sorgsam ist die Tür verschlossen; die Borhänge sind vorgezogen; hinter liegt das Museum des forensischen Institutes, und nur Kerzen wird der Zutritt gestattet. Weisheitsweise stehen die Schränke und Glaskästen, voll von den traurigen Resten furchtbarer Tragödien.

Da sind im ersten Gange berühmte und absonderliche Fälle von Abreibungen. Wer das einmal gesehen hat, der geht nie zu einer "weißen Frau" oder zu einem ungeschlachten Quackfalter. Daneben stehen die Fälle eines plötzlichen Todes aus natürlicher Ursache. Ein verschluckter Bissen. In einem anderen Fall sieht man die erweiterte Speiseröhre, die zusammengeknüllte Luftröhre. Deutlich ist ein verschlucktes Gefäß zu erkennen. Da ist ferner eine geplagte Bauchschwangerchaft, eine durch Erhängen zusammengeschnürte Gurgel. Da sieht man Köpfe und Köpfe Erdrosselter, Erwürgter, furchtbare Halschnittwunden, Wunden von Friseursen. Da ruht ein Teil eines Selbstmörders, der sich den Hals durchschneidete. Das breite Wurstmesser, mit dem er das tat, liegt daneben. Da sind der Kopf und der Hals einer jungen Frau, so furchtbar durchschnitten, daß man daraus sieht, daß sie diesen Tod freiwillig erduldet haben muß. Da steht ein kleiner Sarg: Beispiel einer Leiche in sich an-

tag (144-4), Gastspiel Sturm-Thunis, 7 Uhr: "Ladä X". Sonntag, 2 1/2 Uhr: "Die Fledermaus"; 7 Uhr (145-1), Gastspiel Sturm-Thunis: "Ladä X". Montag, 5 1/2 Uhr, Gastspiel Richard Schubert: "Parifal".

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag: (Barnocamien), "Jugendfreunde". Mittwoch: "Broadway". Donnerstag: "Am wie eine Kirchenmaus". Freitag: Geschlossen. Samstag: "A 3". Sonntag, 3 Uhr: "Aber City". 7 1/2 Uhr: "Geld auf der Straße". Montag, 3 Uhr: "A 3". 7 1/2 Uhr: "Geld auf der Straße".

Spielplan des Tschechischen Nationaltheaters. Dienstag: "Kunales Augen". Mittwoch nachmittags: "Von Märchen zu Märchen"; abends: "Der Großgrundbesitzer". Donnerstag und Freitag geschlossen. Samstag abends: "Oberst Svec". Sonntag nachmittags: "Die Färbung der Wälder"; abends: "König Lear". Montag nachmittags: "Der Hofbühnen"; abends: "Die Teufelstunde". Dienstag: "Der Großgrundbesitzer". Mittwoch nachmittags: "Der Freischütz"; abends: "Von Märchen zu Märchen".

Spielplan des Ständetheaters. Dienstag: Oberst Svec. Mittwoch nachmittags: "Androklus und der Löwe"; abends: "Madame Butterfly". Donnerstag und Freitag geschlossen. Samstag abends: "Kufalka". Sonntag nachmittags: "Die verkaufte Braut"; abends: "Zwei Witwen". Montag nachmittags: "Oberst Svec"; abends: "Der Vörsel". Dienstag: "Eugen Onegin". Mittwoch nachmittags: "Nur eine Frau"; abends: "Der Schatten des Herrn Lambert".

Aus der Partei.

Jugendbewegung. An alle Ortsgruppen!



Bei der Ausfüllung der Fragebogen ist folgendes zu beachten: In der Rubrik "Besondere Wünsche" soll angegeben werden, welche Abendfeier der betreffende Teilnehmer besuchen will. Es kommen folgende Veranstaltungen in Betracht:

1. Revolutionsfeier: Jugend für die Jugend. (Gesang und Sprechchor, Musik, szenische Darstellungen. — Darsteller: Jugendorganisation Wien.)
2. "Frühlingsmysterium" von Bruno Schönlank. (Sprechchor, Bewegungstheater, Musik.)
3. "Die Stunde der Befreiung" von Luitpold. (Chöre, Musik.)
4. Wiener Abend. (Musik, Tanz.)
5. Internationale Feier.

Da die Wiener Genossen wissen müssen, wie es mit dem Besuch der einzelnen Feiern bestellt sein wird, werden alle Genossen ersucht, die Feiern, die sie besuchen wollen, auf dem Fragebogen bekanntzugeben.

Literatur.

"Aufscheidung und Opfer." Lebenskampf eines modernen Japaners. Von Toyohiko Kagawa. Verlag D. Gubert, Stuttgart. (Preis geb. M. 9). Wer auch nur einige Seiten in diesem Buche gelesen hat, der wird die Berechtigung der Behauptung anerkennen, daß es bei seinem ersten Erscheinen — unter dem Titel "Jenseits der Todeslinie" — in Japan das größte Aufsehen erregt hat. Es ist für Japan einzigartig, aber es ist geeignet, auch bei uns Sensation zu erwecken. Schon die Possibilität Kagawa ist interessant. Kagawa ist gegenwärtig einer der hochangesehensten Arbeiterführer, wobei man allerdings nicht gleich an einen Aus-

druckung. Da ruhen Erschossene, Erschogene. Die Nordmeere liegen daneben. Da sind in Spiritus grüne Teile einer Wasserleiche. Ein von Nadeln zerfressenes Kind, wie man es im Friedrichshain fand. Da sind die verschiedenen Fälle von Vergiftungen und in einzelnen Gläsern immer die zerstörten inneren Teile, die das jeweilige Gift angriff. Da sieht man den Tod durch Schwefelsäure, durch Sublimat, durch Strychnin. Da sieht man, wie wenig dazu reicht, um einen gesunden Organismus mit Zyanid zu zerstören.

Da liegen die Opfer bekannter Mörder. Wachsmodellungen der Hautverletzungen und aufgespannt wie ein Kalb daneben die zerstörte Haut selbst. Da sind Gehirne. Ein Schädel, in dem noch mittendrin die Nordmeere steht. An einer brandkraterartigen Strommarke am Daumen sieht man den Beweis des elektrischen Todes, weiter den Tod durch Verbrennung.

Da ist eine ganze Sammlung seltsamer Nordwerkzeuge: Stride, Haken, Drähte, Gürtel, Gurte, selbst Damenstrümpfe, mit denen sich Menschen erdrosselt haben. Ein besonderer Schrank zeigt Leichenstückelungen, gepackte Schädel, grauam graufende Köpfe, abgeschaltene und abgeschaltete Hände und Füße; Leichenteile von Opfern des Rosenmörders Großmann: Füße und keine zierliche Hände. Gelegentlich liegen Älten und Jungenschnittstücke neben diesen Dingen: verflungene Sensationen.

Und alles das, was da ruht, waren einst Menschen wie wir, die lachten, liebten und arbeiteten, stille und unberühmt, die durch ein grauenhaftes Ende mit einem schrecklichen Tode traurigen Nachruhm fanden. Mario Mohr (Berlin).

marxisten oder Kommunisten zu denken braucht. Er erzählt von sich, von seinem Leben und seinen Ideen, seinem Entwicklungsgang und seinen Nöcken. Vor unseren Augen wird das werdende, das neue Japan lebendig, Kagawa ist selber ein Stück davon, ein Einzelster aus der Generation, die unter dem Einfluß der Jahrtausende alten japanischen Kultur in die Welt getreten ist und sie nun unter Respekt vor dem Alten neu zu gestalten sucht. Ein tief menschlich empfindendes Buch, das uns aus der eingebildeten japanischen Romantik in die Welt der heutigen japanischen Wirklichkeit geleitet. Es sind die von der Kirche vergessenen ethischen Lehren des Christentums, die Kagawa zu verwirklichen sucht es ist sein tiefführendes Herz, das ihn das soziale Elend nicht nur mitteilendvoll beklagen läßt, sondern ihn dazu treibt, sein Leben den Armen und Bedrängten zu weihen, unter ihnen zu leben und für sie zu kämpfen. Der Roman ist für die Entwicklung und die Verhältnisse in Japan ungemessen aufschlußreich und enthält auch für Europa manches Beachtenswerte.

"Die Höhlenkinder im Pfahlbau." Von A. T. H. Sonnleitner. Verlag Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Das innere Titelblatt dieses Jugendbuches vermeldet: 60. Auflage! Es gibt nicht viele Bücher, denen eine so verblüffend hohe Auflagenziffer nachgerühmt werden kann. Ein Jugendbuch, doch eines, das auch jeder Erwachsene mit Spannung und Freude lesen wird. "Die Höhlenkinder im Pfahlbau" ist der zweite und in sich abgeschlossene Band einer dreibändigen Serie "Die Höhlenkinder" (Preis aller drei Bände M. 16.50, zahlbar auch in 5 Monatsraten zu je M. 3 und einer Restrate von M. 1.50) und die, wie kaum ein zweites Werk geeignet ist, Jungen wie Mädels naturwissenschaftliche und kulturgeschichtliche Kenntnisse beizubringen und ihnen dabei eine aversaunende Rührung voll der größten Spannungen zu geben. Im ersten Band der "Höhlenkinder", "flüchtigen Eva und Peter in den 'peimlichen Grund'", entdecken eine Höhle, in der sie haufen und die ersten prähistorischen Entdeckungen machen. In dem vorliegenden Bande wird das Leben der modernen Höhlenstiedler beschrieben und den Jungen möchten wir zeigen, der nicht mit ganzer Seele und glühendem Verlangen die Erlebnisse der beiden miterleben

Sport * Spiel * Körperpflege

Immer noch Amsterdamer Olympia.

Der bürgerliche Olympiagedanke ist nur eine Treibhauspflanze.

Mit erstickender Offenheit beurteilt die bürgerliche "Schweizer Turnzeitung" die olympischen Spiele. Man muß ja im bürgerlichen Sportlager mit am besten wissen, wie es um den Kern dieser Spiele beschaffen ist, man hat ja mit von ihm gekostet. In der besagten Zeitung heißt es:

"Der Begründer der neuerzeitlichen olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, ließ sich vom Gedanken leiten, mit ihrer Hilfe das Verständnis für die sportlichen Bestrebungen und eine wachsende Pflege von Sport in alle Völker hineinzutragen. Er hoffte, schließlich die breiten Schichten der Menschheit zu erfassen und einen herrlichen Aufstieg nach der Seite ihrer körperlichen und sozialen Wohlfahrt einzuleiten. Die Wettkämpfe waren also als Krönung eines umfassenden, auf gesunden Grundlagen beruhenden, sportlichen Massenbetriebs gedacht, wobei die Vertretergruppen der Nationen den hochwertigen Kern einer hochwertigen Gesamtbewegung darzustellen gehabt hätten. Alle Welt weiß, daß der menschliche freudliche Gedanke einen anderen Weg genommen hat — vorläufig wenigstens. Man hat aus ihm eine hübsche Treibhauspflanze gezogen, die nach außen glüht und leuchtet, aber der eigentlichen, natürlichsten Entwicklungsbedingungen entbehrt. Die Blume hat wohl schöne Farben erhalten, aber die Wurzeln vermochten weder in die Breite, noch in die Tiefe Boden zu fassen. Die allzu handwerkliche, ehrgeizigende Mentalität der Völker wirkte mit raffinierten Mitteln eine Elite von Sportgrößen aufzuziehen, der ein großes Sportvolk, das will heißen, ein sporttreibendes Volk, als Unterlage und Nährboden fehlte. Diese Eliten, die zu einem guten Teil von der vorurteilsmäßigen Ausübung des Sportes nicht mehr weit entfernt sind, werden aufeinander losgelassen."

Bislang geht es mit dieser "Olymperei" wie mit der Dähmentanz; oft wird zufällig ein Phänomen "entdeckt" und rasch für die Wettkämpfe, wo es "Ehre und Ansehen einer ganzen Nation" gilt, regelrecht dreifert. Alle diese Tatsachen sind weit von der real gedachten olympischen Idee entfernt, ja, sie haben dieselbe bereits stark zu verwässern vermocht.

Indem jetzt ruchbar wird, daß allein das löbliche Schweizerische Olympische Komitee, also nur die oberste Leitung für sich, die für die administrative Arbeit und für die Repräsentation verantwortlich ist, die runde, aber schwerwiegende Summe von 50 000 Franken gelosigt hat, dann geht es so was über den gesundgebliebenen Bestand eines mächteren denkenden Bürgers."

Dazu haben wir zu sagen, daß wir am 9. und 10. den Menschenverstand der Leute zweifeln, die in den bürgerlichen Olympischen Spielen einen Akt der Völkerverbrüderung sehen.

D.F.C. gegen Sparta 0:4 (0:2). Am Sonntag stellte sich der D.F.C. die harte Aufgabe, gegen Sparta seinen Mann zu stellen. Das Resultat drückt das zwar nicht aus; spielerisch war der D.F.C. ein gleichwertiger Gegner, doch verstand sich der Sturm nicht und zeigte eine sehr schwache Schußleistung. Ob der D.F.C. gut daran tat, ohne vorherige Tra-

würde! Kein Junge und kein Mädel, dem man eine größere Freude bereiten könnte, als durch das Geschehen dieser Bücher, welche sogar die Konkurrenz mit Robinson aufzunehmen berechtigt sind. Mit Vollbildern, zwei Karten und zahlreicher Skizzen und frisch gezeichnete Randblätter schmücken das Buch.

Der Film.

Immer wieder Rasputin. Die Gestalt des "heiligen Teufels" Rasputin, der mit seiner geshulten Frömmigkeit, seinen erschütternden Wundern und seinen hypnotischen Kunststücken Macht über den Zaren über die Geschichte Rußlands errang und diese Macht zum Verhängnis des Volkes machte, reizt die Filmleute stets von neuem. Martin Berger, der Regisseur der "Ausgesprochenen" und des "Kreuzes des Weibes", wollte vor allem einen effektvollen Film drehen, der das Publikum fesselt, ohne zu den Geschmeissten entsetzten Stellung zu nehmen. Was man an dem Film bemerkt, ist eine Darstellung der Voraussetzungen der Macht und des Einflusses Rasputins. Man hätte den Aberglauben zeigen müssen, in dem das Volk erhalten worden ist, die Zaren, über die Geschichte Rußlands errang und diese und vor seinen eigenen Günstlingen zitterte. Man hätte auch die Faltung des Zaren und Rasputins in der Kriegszuge deutlicher machen müssen. Trotz dieser Einwände ist Bergers Film "Rasputin und die Frauen" eine anspruchsvolle Leistung. Er hat viele gut gezeichnete Szenen, vor allem eine überaus geschickt aufgebaute Ermordungsszene, er ist mit gutem Blick für bildhafte Wirkungen inszeniert, in der Photographie der Freischiffenen sehr eindruckvoll und steht auch schauspielerisch auf der Höhe. Nikolai Malikow gibt einen schredenerregenden Rasputin, Katske Lissenko, Diana Karentne und Alexandra Sorina sind um die Frontrollen bemüht, in einigen Szenen beweist auch Albu ein liebenswürdiges Talent. Wie wenige andere deutsche Regisseure ist Martin Berger von den Russen beeinflusst. Typenwahl, Bildgestaltung, Tempo, Personencharakteristik — alles kommt von den Russen her. Doch bleibt Berger bei all diesen starken Einflüssen ein Regisseur von eigener Prägung, von eigenem Willen. F. R.

Slavia gegen Böhemiens 4:0 (1:0).

Slavia konnte auf dem Plage der Böhemiens durch besseres Spiel beide Punkte — ein Spiel endete 2:0 für Slavia und wurde annulliert durch Protest seitens Böhemiens — heimbringen. Das Spiel wurde zeitweise von beiden Parteien sehr derb geführt. Schiedsrichter Duben (Teplic).

Sonstiger Fußball. Prag: Techie Karlin g. SK. Slavia 2:1 (0:1). — Viklen: Viktoria Zizkov gegen SK. 3:0. — Sudweis: D.F.C. gegen Olympia Viklen 5:1 (2:0). — Karlsbad: K.F.K. gegen SK. Eger 3:3 (2:2). Sparta gegen SK. Mch 2:7 (1:1). — Komotau: D.F.K. gegen D.S.K. Brüx 4:2 (3:1). — Tepliz: D.F.K. Kuffig gegen Turner SK. 3:2 (1:0). — Schredenstein: Sportbrüder gegen D.F.K. Neftomij 8:1 (2:0). — Bodenbach: SpBg. gegen SK. Pirna (Sachsen) 5:2 (3:2). Gablonz: SK. Reichenberg gegen D.S.K. 5:3 (4:0). — Reichenberg: Auswahlspiel A-Team gegen B-Team 7:1. — Königshof: SK. gegen D.S.K. Trautenau 7:1 (4:0). — Brünn: Teplitzer SK. gegen Mor. Slavia 7:3 (5:2). D.S.K. gegen Brünn 5:2 (3:1). — Prohitz: Veogrady SK. gegen SK. 3:2 (2:1), die Besgraber verloren Samstag gegen die Prager Sparta 7:2. — M. Ostrau: M.D.S.C. gegen D.S.K. Wittowitz 3:2 (2:1). — Přebuz: SK. Bratislava gegen D.F.C. Wien 4:4 (2:2). — Budapest: Ferencvaros gegen Ujpest 3:1, Hungaria g. 3. Bezirk 3:0. — Wien: Rapid gegen Admira 4:3, WAC. gegen Austria 2:1, Slovack gegen WAC. 2:1, Sportklub gegen Hertha 6:3. — München: 1860 gegen A.S.V. Nürnberg 3:3. — Fürth: SpBg. gegen Riders Stuttgart 4:0. — Karlsruhe: 1. FC. Nürnberg gegen FC. 0:0. — Brühligen: Bayern München gegen Germania 3:2. — Berlin: Hertha B.C. gegen FC. Neukölln 6:1, Tennis-Rußland gegen SK. Spandau 2:1. — Paris: Frankreich gegen Portugal 2:0 (0:0). Marzeille: Frankreich gegen Nordafrika 6:2.

Eishockey. Berlin: Schlittschuhklub gegen T.C. Prag 2:1 (1:0, 1:0, 0:1).

Detrougeher: Dr. Ludwig Egech. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prop. Druck: Rota K.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Golik, Prop. Die Zeitungsmenschenfotos wurden von der Volk- u. Zeitungsredaktion mit Erlaub. Nr. 127.451/1127 am 14. Mar 1929 bemittelt.

Wittellungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Palais Koruna.